

✓ Gesetz der Geistesentwicklung ¹²

mit kritischem Blicke auf den neuern Lehrplan
für alle kurpfalzbaierschen Mittelschulen

von

Ferdinand Mahir,

ord. Professor der höhern rein. und angewandt.

Mathematik an den kurfürstl. Mittelschulen

zu Dillingen.

Dillingen,

bei Leonard Brönnner

1806.

099 199904

Vorerinnerung.

Nachstehende Blätter sind schlechthin als ein Gelegenheitswort zu betrachten, welches hier völlig ungeändert und so erscheint, wie es zur Studienschlufsfeier am 30ten August 1805. öffentlich ausgesprochen worden.

Der Verfasser hält den Inhalt derselben weder für genugsam vollständig, um abgesondert vom Bezug auf die veranlassende Gelegenheit — ohne erforderlicher Durcharbeitung; — noch eben für so geringfügig, als es wohl Gelegenheitsworte zu sein pflegen, um sie nicht vor einem grössern Forum erscheinen, und inner den Schranken der Gelegenheitsstunde, — welche bekanntlich nicht allemal die geeignetste Gelegenheit sein dürfte, — verhallen zu lassen.

Der Verfasser überzeugt sich, daß der neue Lehrplan für alle kurpfalzbaier'schen Mittelschulen wohl noch einer durchgeführten Kritik Stich halte, als dieser gedrängte Entwurf davon enthalten kann, und dürfte vielleicht bei günstigerer Musse, als ihm eben gegenwärtig seine Berufsgeschäfte erlauben, eine ähnliche auszuarbeiten nicht unentschlossen sein.

Vor der Hand genügte ihm gegen die insultorischen Angriffe der Animosität und Befangenheit nachzuweisen, daß dieser weit unermüdet angefochtene, als getreu versuchte und konsequent angewandte Lehrplan den Feilstrich einer philosophischen Technik, dergleichen die Pädagogik ist, wohl aushalte, und in seinen Grundelementen, Hauptmomenten und der Totalität seiner Tendenz den Grundsätzen einer naturphilosophisch deduzirten Geistesentwicklung keineswegs widerstreite.

Dem Verfasser lag bloß die schlichte Wahrheit am Herzen; und er scheute sich nicht, sonder Arg noch Hehl, — den ausgeübten Grundsätzen seiner humanen Regierung gemäß — da wo
er

er sich durch objektive Gründe hingeführt glaubte, das Unvollkommene zu rügen, und selbst eines, vielleicht nicht mit Unrecht beliebten Schoofskindes neuerer Schulverbesserungen, — der Verfassung der Feiertagsschulen nicht zu schonen. Desto weniger fürchtet er den Vorwurf der Partheilichkeit auf sich zu laden; wobei er überhaupt sich selbst ungleich schlechter noch als seinem Zwecke berathen glaubte.

Wer übrigens mit den besondern Veranlassungen des Verfassers und den in Zeit und Ort gelegenen Motiven vertraut genug wäre, der würde ihn gewifs keiner Uebertreibung beschuldigen.

Was bisher auf so bizarren und meist anonymen Wegen gegen den neuen Lehrplan der Publizität aufgedrungen worden, kann als eine höchst einseitige, nicht selten offenbar aus persönlichen, gehässigen und unlautern, ganz andern als ächt pädagogischen Motiven und Kriterien hervorgehende Aburtheilung unmöglich über dessen Werth oder Unwerth entscheiden.

IV

Die Verkehrtheit, in welche eine an sich vortreffliche Sache in ungeschickten oder boshaf-ten Händen ausartet, fällt dem Urheber der er-
sten nimmermehr zur Last.

Der Verfasser des auch vortrefflichsten Er-
ziehungs- und Bildungsplanes kann der Vortref-
lichkeit seines Planes nicht immer die erwünsch-
ten Lehrer, Zeitverhältnisse und Umge-
bungen anschaffen.

Und da könnte vielleicht noch in mancher
Beziehung Horazens Warnung gelten:

Sincerum nisi vas, quodcunque infundis, —
acescit!

Dillingen, im Herbstmonat 1805.

Der Verfasser.

Ein wichtiger Tag ist angekommen, der Tag
des grossen Erndtefestes der Geistesfrüchte, die
wir beglückte Pflüger vom neugebrochenen Acker
dieser Lehranstalt nunmehr in Garben lesen, und
in deine Scheunen, harrendes Vaterland! und
in deine Tempel, o Menschheit! mit reinen
Händen sammeln und aufbewahren sollen.

Sei uns willkommen festlicher Tag, der
mit Segensfülle herniedersteigt; wir huldigen
deinem Anblicke mit tiefbegeisterter Rührung
und Wonnegefühl: denn auf deinen Schwingen
naht sich uns das Erndtefest der Erkenntniss, der
Wahrheit und Tugend, — der göttlichen Weis-
heit! Hoher Beruf, der mich auffordert, den
Genius des heutigen Tages im Triumphe aufzu-
führen und in diese stattliche Halle zu geleiten,
wo die hoffnungsreiche, edle Jugendschaar im er-
habensten Wetteifer und mit glühender Sehn-
sucht nach der Palme ringt, die deine Rechte
vom Altar der Weisheit pflückt und dem gekrö-
neten Verdienste zum Preise reicht: wo die an-

sehnlichste Versammlung deiner Ankunft harrt, und dir Jubelgruß und einweihende Umarmung entgegenbringt. O möchte ich der Celebrität des Festes ein würdiges Denkmal setzen!

Lassen Sie uns vorerst des großen Fürsten gedenken, der seinen Ruhm nicht erkaufte mit Bürgerblut, und nicht Trophäen auf Leichenhügel pflanzt, des Einzigen, der kaum nach abgelegtem Schwerte, der Menschheit hohe Idee anschauend und durchgeglüht vom göttlichen Beruf des Throns zum Nationbeglucker, mit reinem, offenem Herzen, und hellem Geist und unbefangenen Auge der Wahrheit ihre Rechte wiedergab, und aufgrub der Weisheit stille Quelle im dunkeln, tiefen Schutt des Irthums, der die Nation nicht glücklich weiß, die des Denkens göttliche Freiheit noch nicht kennt, — nicht ganz genießt. Trotzend der Zerstörung ruft diese hehren Bildungstempel in seinem Lande Er hervor, die schönern Monumente seiner Macht, seiner Fürstentugend, seiner Weisheit Redner. In die verlassenen Haine führt Er die frohen Mäusen zurück, daß aus ihrem Füllhorn wieder hohe Würde und Milde der Sitten, und Freude und Seligkeit des Lebens fließe; daß sie die Gemüther der Zeiten wildem Drang verähnlicht, an des Friedens sanfte Fessel wieder binden, und in seinem fruchtbaren Schooße die Keime alles Guten mütterlich pflegen und zum Segen des gesammten Brudergeschlechtes groß ziehen mögen.

Edler Fürst, der zum Staunen der Zeitgenossen der Menschheit ächte Bestimmung ergreifend mit Heldenmuth und Energie hin durch der Hindernisse Nacht zum Ziele führt, und innig überzeugt, daß alle Reform der Nation falsch und vergeblich sei, die nicht in ihrem Keim, der Jugend Saat, beginnt, allenthalben Schulen nach weisem Plane schafft und in der blühenden Jugend sich selber seine Nation erzieht, der Volksaufklärung durch weise Schulanstalten zur heiligsten Regentenpflicht geweiht, und diese zunächst in der Errichtung des General - Schul- und Studiendirektoriums erfüllt hat; welches als ein mit allem Ansehen und aller Vollmacht zur systematischen Erziehung der Nation ausgerüstetes Ephorat zu betrachten ist, und in der Person unsers würdigsten Generaldirektors und seiner weisen Räthe die vortrefflichsten Organe besitzt.

Wie glücklich ist unser Beruf, theure Mitlehrer! wie süß und erhaben unsere Pflicht. Aus der Nation Mitte erkohr der Staat uns, und übergab unsern Pflegehänden sein theuerstes Kleinod, die unschätzbare Jugend; Er stellte uns als Bildner hin der werdenden Staatsbürger; an unsern Talenten, Kenntnissen und Tugenden soll heranreifen die Blüthe und der Stolz des Vaterlandes, und sich an unserm Geist wie die Blume an der Sonne weidend beleben.

Wer diesen adelnden Beruf, dieser Bestimmung Würde nicht mit bescheidenem Stolze fühlte;

te ; wen dieß Vertrauen des Staats mit Muth und Schnellkraft nicht durchgriffe , der wäre des Berufes nicht werth. Hoch und ansehnlich ragt des öffentlichen Lehrers Posten , werth , daß die Nation ihn ehre , die er in ihren Gliedern neu umschafft ! denn lastendes Gewicht drückt die Wageschaale , die seinem Muth das Gleichgewicht bestimmt. Groß sind die Forderungen , die der Staat durch seinen Repräsentanten , das kurfürstliche General - Schul - und Studiendirektorium an uns Lehrer stellt : Ich vernehme des Vaterlandes , deucht mir , des besten Fürsten Stimme also redend an uns Lehrer : „Wie habet ihr das erhabene Vertrauen , das in euch Wir huldvoll setzten , gerechtfertigt , bestätigt ? Habt ihr nach bestem Wissen und Gewissen die euch vertraute Jugend stets geführt , als Schöpfer euch ihrer zweiten , höhern Existenz erwiesen ; habt ihr der Jugend edle Kraft mit Eitelkeit des Wissens nicht bethört ; ihren aufstrebenden Geist bereichert mit würdiger Erkenntniß , und ihr Herz , des reinsten Guten so empfänglich , reich mit der Tugend - Früchten ausgeschmückt ; ward ihr zuvörderst selbst das Licht auf dem Leuchter und der Nacheiferung hohes Ideal ; Erfülltet ihr zuerst die Pflicht , nicht auszuruhen auf der bereiteten Erkenntniß weichem Polster ; war der Wissenschaft reines Interesse der stette Vorwurf eures wachsamens Forschens , sie als Erbegut für das ganze Menschengeschlecht zu betreiben und zu fördern , soviel an euch ist.“

Euch ,

Euch, die ihr in der ganzen westlichen Provinz die zahlreichste und einsichtsvollste Körperschaft constituirt, euch kam es vorzugsweise zu, euerem zugemutheten Talent, euerem Patriotism und euerem Einfluß auf die Jugend, und mittelbar auf so viele Bürger der Provinz, der Regierung ächten, tiefdurchschauenden Geist durch Lehr und Beispiel zu verkünden; euch, die ihr durch euern Posten Huldigung ihm zugesagt, euch kam es zu, der Regierung großmüthige Gesinnungen und Motiven in ihren Neuerungen, rein, wie sie sind, zu deuten, und gegen die einseitigen, egoistischen Einwürfe und sträfliche Lästerung des krassen Vorurtheils, der blinden Rohheit oder des wahnsinnigen Partheigeistes zu behaupten; euch kam es vorzugsweise zu, die Flamme edler Vaterlandsliebe zu wecken und anzufachen, ohne deren wohlthätigen Erwärmung nichts Großes da gedeihen, und auch die weisesten Plane der weisen Vaterlandesväter nur Schattenbild und leerer Wunsch verbleiben, Vaterlandsliebe, welche dem minder glüklichen Schwaben zu lange in unzählige Stüke zerrissen in dem Grad hoher Begeisterung durchzufühlen versagt war, wie sie des gesegnetern Baiern schönstes und ältestes Erbe constituirt, das von Blut zu Blut sich fortpflanzt, und in seinem Karakter und seinem gerechten Stolze wurzelt; hat euch das himmlische Band der Wissenschaft gleich einem Geist umschlungen; ward ihr selbst des wissenschaftlichen Organism lebendiges Abbild, getrennt
in

in der Einheit und Eins in der Trennung! O welche reiche Segensfülle muß dem Gemeingeist dann entströmen: Wunder müssen seine einfachsten Wirkungen dem profanen Laien scheinen, der seine Kraft mit seinem Wesen verkennend nicht zu ermessen vermag.

Wenn Pflichterfüllung Pflicht, nicht Großmuth ist, warum sollten wir es uns (oder lohneth nicht jeden von uns mit gleicher Loosung das Selbstgefühl!) nicht laut und öffentlich gestehen, daß wir alle nicht ohne Weihung an unsern Posten traten, daß wir in rastloser Anstrengung jeder auf seiner bezeichneten Bahn zum nämlichen Ziele strebten, daß wir alle jenes erhabene Ideal ins Auge gefaßt, dem wir die uns vertraute Jugend nahen sollten, daß wir — ich lege meinen eifervollen Wunsch in Aller Herz! — der Zwietracht Dämon gleich einer vergiftenden Schlange, welche auf dem Grabe des gemeichelten Verdienstes, der Redlichkeit und Wahrheit schändliche Triumphe baut, als den unsern gemeinsamen Anstrengungen gefährlichsten Feind thätigst verabscheut und ferne gebannt haben; von einem Geiste harmonisch beseelt im schönsten Einklange jene hohen Akkorde zu beleben, welche nur die gleiche Einheit des Wahren, Schönen und Guten erzeugen kann.

Ach! ferne sei auch für alle Zukunft jener unglückliche Moment, welcher der Trennung Keim den Organen eines und desselben so schönen
nen

nen Leibes impfte. Dieser müßte in dem Grade zur Ohnmacht dahinwelken und dem Tode reifen, in welchem jene unselige Spaltung und Isolirung der Glieder um sich griffe, und mit ihm wäre auch alle Hoffnung der mit königlicher Großmuth ausgestatteten Lehranstalt dahin, und alle Frucht wie von durchkreuzenden Orkanen in Staub verweht. O lassen sie uns schon itzt brüderlich die Hand zur Versöhnung vor jeder nur möglichen Entzweiung biethen!

Die Anforderungen an euch, unserer Lehre und Weisung, eingeweihte Zöglinge! können keine andern sein, als wie ferne ihr nach Kräften unsern Bemühungen, euch zu neuen Menschen, Wesen höherer Art zu veredeln und umzuschaffen, mitgewirkt: ob ihr ununterbrochenen Fleißes in gesitteter Stille und innerster Thätigkeit eure Talente zur Nachbildung an unserm lebendigen Vortrage angereget, ob und wie ferne ihr alle reichlich vorhandenen Mittel zur Bildung des Verstandes und Veredelung des Herzens willig und entgegenkommend ergriffen; ob auch euer Aeufseres den Abglanz innerer Humanität, Feinheit und Milde der Sitten ausgeprägt, und euch als der göttlichen Muse geweihte Söhne bewährt; wie fern ihr die oft so hart abgedrungene Hülfe eurer Eltern, Verwandten, Wohlthäter, dankbar zum Zwecke eurer Veredelung verwendet, ob ihr bei einem ernsten Blicke in euch selbst überhaupt an wahren, innern Vorzügen gewonnen, bei aller eurer Selbstbildung nicht

nicht so fast die gegenwärtige Menschheit, von welcher ihr euch erheben, als die künftig werdende, die ihr mitherbeiführen und integrieren sollt, ins Auge gefaßt, und die ganze euch umgebende Natur nach Kräften zu veredeln und zu erhöhen schon itzt bemüht gewesen; ob ihr euch gegen euren Mitbürger würdevoll, dankbar, aber vor allem gerecht betragen, ob euer Karakter die Liebe und den Beifall aller Gutgesinnten verdient und die Bescheidenheit euerer Tugend selbst dem Neide innere Hochachtung abgedrungen habe.

Und wenn wir diese Anforderungen, wie sie es denn nur sollen, auf den ganzen Körper der Studierenden beziehen: so können wir der Gesamtheit derselben unser Zeugniß eines wohlgesitteten, von dem Stachel gesetzloser Renomistik unangesteckten Betragens gewiß nicht ohne Ungerechtigkeit versagen, und ich appellire muthig an die verehrtesten Einwohner zur Bestätigung dieser ehrenvollen Behauptung. Dieses schöne öffentliche Zeugniß kann in den Herzen so edler Jünglinge nur die gleich schöne Folge hervorrufen, sich in ihren Entschlüssen auf der betretenen Bahn fortzuschreiten, muthvoll zu bestärken, als daß wir durch mißgegriffene Lobsucht ihren ferneren Fortschritten schmähliche Hemmung zu setzen gefährden sollten.

Und was Sie betrifft, edle, verehrteste Stadtbewohner und Bürger! so könnte nur schwarzer Un-

Undank verkennen ihre Bemühungen, ihre eifer-
volle Bereitwilligkeit, womit Sie den schönsten
Erwartungen bevorgekommen und unsere An-
sprüche und Hofnungen schon bisher übertroffen
haben! — Wohl weiß ich, wie weh es ihren
menschenfreundlichen Herzen thut, daß ihre
Rechte noch blutend an den Wunden des Kriegs
und gelähmt von der Zeiten Ungemach sich dem
darbenden Talente und hoffnungsvollen Fleiße
nicht mehr mit gewohnter Milde und Liberalität
reichlich genug öffnen könne; — doch die ver-
säumte Summe ihrer mildthätigen Handlungen
kommt auf Rechnung des unerbittlichen Schick-
sals! Sie thaten gleichwohl, was Sie vermoch-
ten; mancher hilflose Studierende fand an ihrer
Menschenfreundlichkeit seine wohlthätigsten Ret-
ter; mit Achtung und Wohlwollen begegneten
Sie unsern Zöglingen der Musen; liebevoll öf-
nen sich ihre Häuser, ihre geselligen Kreise,
ihre traulicheren Feste der Freude dem Wohlge-
sitteten zum theilnehmenden Genuße; Sie wirken
mit durch eben so strenge als gütige Hausvater-
sorge an dem Zwecke unserer erhabenen Lehr-
anstalt, und haben zuvörderst mit Anspruch auf
den öffentlichen Dank, den ich Ihnen im Na-
me aller Mitlehrer, aller Studierenden und der
Regierung selbst aus tiefgerührtem Herzen hier
zolle.

Welche Gröfse des Bürgerglücks muß nicht
in diese Mauren kehren, wenn dieser edle Geist
immer mehr sich veredelnd auf ihre Nachkom-
men

men forterbt und im Schoosse des andauernden Friedens *) dem Kunst- und Industriefleisse sich neue reichlichere Quellen öffnen, und die Stimmung der Gemüther zu einer dem umgebenden Tempe gleichen Anmuth und Heiterkeit erhöhen werden.

Bei meinem Vorsatze nach diesen Erwägungen über einen besondern Gegenstand zu Ihnen zu sprechen, welcher dieses Festes und der ansehnlichsten Versammlung werth wäre, drang sich meinem Nachdenken kein Objekt wichtiger und zeitgemässer auf, als die nähere Bestimmung unsers geistigen in Gymnasien und Lyceen angewiesenen Kulturfeldes; die Absteckung womöglich sicherer Grenzen, welche diese Bildungsstufen von vorgehenden und nachfolgenden scheiden; die vollständige Erörterung dessen, was selbes seinem Begriffe getreu inner seinen Schranken beschliessen und erzeugen soll: — Ein Beitrag zur genauern Bestimmung dieser öffentlichen Lehranstalten erscheint mir um so minder überflüssig und verdienstlos, als wirklich noch die Meinungen und Ansichten in Bezug auf die Zwecke der Gymnasien und Lyceen schwankend, getheilt, ja sich entgegengesetzt sind, und als es nach der in unsern Landen neu hervorgerufenen herrlichern Palingenesie derselben nothwendig in-
teres-

*) Damals war der kurbaierische Staat von der schrecklichen Wirklichkeit, die seither über seinem Scheitel ausbrach, wie von einem weit abstehenden Gewitter bedrohet, ungewiss, ob es seinen Horizont bloß abkühlen oder entzünden werde.

teressiren muß, darüber ins Reinere zu kommen; zumal von der Durchsichtigkeit und Lauterkeit des Zweckes, die seiner sichern Erreichung zusprechenden Mittel bedingt sind, und der Lehrer nur alsdenn, was er soll, leisten kann, nachdem er sein Ziel und seine vorgezeichnete besondere Bestimmung vollkommen kennen gelernt.

Ich glaube aber nur eine oberflächliche und mangelhafte Ansicht von der Bestimmung der Gymnasien und Lyceen zu liefern, wenn ich mich nicht eines höhern Standpunktes ermächtige, aus welchem sich ein freier Ueberblick über die Natur des Geistes überhaupt eröffnet. Ich werde daher dem Gange der Geisteskultur im Allgemeinen nachforschen, der geheimen Gesetzmäßigkeit, welche die unergründliche Künstlerinn, Natur, seiner ersten Entwicklung und fortschreitenden Kultur bei aller anscheinenden Spontaneität seines Wesens gleichsam im Voraus bestimmt und angewiesen habe. Denn mit Recht nennt Plato „die Vernunftnothwendigkeit zwar die eisernste, aber die Naturnothwendigkeit noch ehrwürdiger; da in der Ansicht des Lebens die Natur Erzeugerinn und Trägerinn des Organism ist, der sich erst zur Vernunft emporarbeitet.“

Ich beginne daher meine Untersuchung mit der Behauptung: alle Geistesbildung sei bestimmt durch das Gesetz der Kontinuität, *) worunter ich

*) Natural productions are generally formed by degrees.

ich hier die Einheit einer (dynamischen) Stufenfolge verstehe, welcher gemäß sich das, was wir geistiges Prinzip nennen, nur allmählig aus der bewußtlosen, blinden Naturnothwendigkeit wie aus seinem Grabe erhebt und absondert, in dessen Schoofs gleichwohl sein Urkeim *) befangen gelegen, und worinn es eine lange Reihe früherer Evolutionen durchgelaufen, bis es zur individuellen und organischen Existenz gelangt ist, von welchem Standpunkt es sich unter bestimmten Bedingungen weiterhin entwickelt und fort-eilend durch stettig höhere Mittelgrade zu einer Höhe erschwingt, welcher wir schwerlich mehr die Grenzen bestimmen möchten.

Denn auch die allgemeine Natur trägt beide andere, physische und geistige, auf Einem Hebel, und alle spirituelle Funktion kehrt als die unter dem Einflusse bewußter Freiheit reproduktive Natur wieder; an welcher das Materiale nur die bewußtlose Seite ist: aber Geist und Materie gehören beide zur Natur; und die Gesetze der physischen, auf höhern Stufen wiederholt, werden darum Gesetzgebung für die Gei-

Vegetables are raised from a tender shoot, and animals from an infant state. The latter being active, extend together their operations and their powers, and have a propress in what they perform, as well as in the faculties they acquire. Ferguson, essay on the history of civil society.

*) Sieh Schelling's Entwurf zur spekulativen Physik, Ideen zur Naturphilosophie 2te Auflage.

Geisterwelt. *) Das Trennende beider Welten konnte nur in dem Typus liegen, welcher auf beiden Standpunkten verschieden erscheint. Allein eben die verkannte Einheit, welche zwischen sie jene unendliche Kluft setzt, machte einen allgemeinen Kanon des Formellen und Materiellen, der Wahrheit überhaupt und insbesondere der Pädagogik unmöglich.

Doch die Beweise für die Kontinuität der Geistesentwicklung aus höchsten Prinzipien, und streng wissenschaftlich zu führen, verbeut mir theils die Schranke des Zeitraums, theils der Stufe, welche ich behaupte, obgleich die spekulativste Untersuchung an mehreren der verehrtesten Anwesenden die kompetentesten Richter finden dürfte. Ich beschränke mich daher durch Induktion hinreichend für die hier gefasste Endabsicht nachzuweisen, daß die Natur in Erzeugung ihrer unorganischen sowohl als organischen, dann ihrer niederern materiellen, als höheren, geistigen Organisationen unablässig nach dem Gesetz der Kontinuität verfare, und somit als die vortrefflichste Lehrerin und originellste Künstlerin aller Pädagogik das Erste und Hauptgesetz vorbilde.

Betrachte die Schwerkraft, **) jene Seele der anorganischen Masse, wie von einem Mittelpunkt aus-

*) Sieh Wagner's Philosophie der Erziehungskunde.

**) Sieh Baaders Pythagoräisches Quadrat oder die vier Weltgegenden und Schellings Weltseele.

ausstrahlend, sie, obgleich kontinuierlich schwächer, erst an der äußersten Grenze des endlosen Raumes gänzlich langueszirt und so Sphäre an Sphäre fesselt, dieser GröÙe, Bahn, Schwung und Differenz bestimmt, Sonne an Sonne, Welten an Welten knüpfend das Universum mit Einer Kette umarmt: diese unendliche Progression wohnt ihr nur durch das Gesetz der Kontinuität inne; so wie umgekehrt die ewige Monas, in welche sich die Sympathie der Sphären und die Zahllosigkeit der Individuen auflöst, nur in der von der Unermesslichkeit der Pheripherie in einende Punkte hinstrebenden Schwere besteht.

Betrachte wieder die Urkraft und Natur des Lichts, welches mit Ideen vergleichbar in magischem Fluge das weite Reich der Schöpfung durchfliegt und Erleichtung, Wärme und Belebung in umgekehrtem Quadratverhältniß vom ätherischen Prinzip mittheilt: lies in den Distanzen des Merkurs z. B. und Saturns von der gemeinschaftlichen Sonne die unwandelbare Formel ausgedrückt, warum sie jenem ein siebenfaches, diesem aber ein hundertmal schwächeres Leben verleiht, als unserm mittlern Erdkörper: und kaum möchtest du irgendwo die großen Formeln der Analysis und Geometrie, d. h., die objectivirte Kontinuität reiner und vollkommener ausgeprägt finden, als „in den Gestaltungen der Weltkörper, welche noch heute unvollendet sind und im Werden begriffen, und jenem ewigen, in

in stets schönerer Herrlichkeit sich erneuerndem Zirkeltanze der Himmelskugeln.“ *)

Willst du aber von der Höhe der Allgemeinheit deinen Blick herab in die Besonderheit senken und prüfend dort die Norme lesen, welche die getreue Natur ihren einzelnen Bildungen vorhält so erforsche den integrirenden Theil des Ganzen, die kleine Erde, in deren Inneres dein Geist, obgleich dein Fuß auf der Oberfläche festklebt, enthüllend dringt.

Du kannst in Hinsicht des Ausgangspunktes deiner Untersuchung nicht in Verlegenheit gerathen, noch aber dürfte es dir schwer werden, den Endepunkt zu finden: mit den Prinzipien echter Naturphilosophie ausgerüstet und sie aus dir wiederzeugend, weil du ewig nur dich selbst verstehst, tritt vor den Schauplatz der offenen und doch geheimnißreichen Natur hin: an dem Fossil, woran dein Fuß stößt, das deinem ersten Blicke unbedeutend scheint, kannst du, wenn du je in den Hieroglyphen des ewigen Buches der Natur zu lesen weißt, die Weltgeschichte lesen: jede Weltepoche hat an dem Stein, der im Konflikt, was er ist, geworden, gearbeitet und bleibende Merkmale aufgedrückt; die stets fortschreitende Naturkraft hat ihn auf dem wogenden Strom der Zeit durch alle ihre Revolutionen und Evolutionen mit gewaltsam fortgerissen, und ihm gegeben und genommen, bis

*) Sieh Schelling's Bruno.

er zu dem ward, als den du ihn nun erblickst. Wandle mit Steffens *) dem begünstigten Liebling der Natur über und durch die Erde, beschau und betaste ihren Mantel, und erforsche ihr Eingeweide, du wirst Ehrfurcht vor dem unsterblichen Proteus der Natur gewinnen, der auf derselben Linie fortwandelnd, kontinuierlich Gestalten wechselnd doch immer sich gleich bleibt und neu verjüngt wiederkehrt: du wirst die Evolutionen im Anorganischen in einer ungetrübten Kontinuität fortlaufen und die besondere Produkte nur als eben so viele Hemmungspunkte der Einnaturthätigkeit bezeichnet finden: die materialen Erscheinungen, welche deine Sinne unter Salz, Erde, Säure, Metal u. w. unterscheidet, selbst die Formationen der Gebirge und die Spezies des Flüssigen wirst du in einer geraden Linie aufsteigend als zusammenhängende Glieder Einer Reihe, und in den seltenern und revolutionirenden Naturbegebenheiten, Ueberschwemmungen, Erdbeben, Vulkanen, so wie in den gemeinern meteorischen Ereignissen und Veränderungen, welche bisher alles Gesetz und alle Kunst des Systems zu fliehen scheinen, so wie in den noch kleinern Nüancen und feinsten Schattierungen der äußern Natur, wirst du nichts weiter als die hinterlassenen Spuren der sich ins Unendliche entwickelnden Naturthätigkeit, denen sie ein momentanes Dasein und den Schein eines selbstständigen Lebens geliehen hat, erkennen und

*) Beiträge zur innern Naturgeschichte der Erde.

und wie sie in allen Formationen Einen Grundtypus und Züge ihres Ideals ausdrückt, schauen, weil sie eben, um in einem Ruhe zu suchen, alle möglichen Produktionen als gescheiterte Versuche in einer stettigen Stufenfolge wird durchgehen müssen. Und alle Scheinprodukte der unorganischen Natur werden im kontinuierlichen Uebergang ineinander begriffen ein stettig System der Formen und der Wesen bilden.

Auffallender schon dem gemeinen Blicke stellt sich die Kontinuität der Bildung (ohne mit Blumenbach einen spezifischen Bildungstrieb unwissenschaftlich anzunehmen) eine Stufe höher über die im Kristall erstarrte Masse der anorganischen Natur, in der Pflanzenwelt dar.

Aus zartem Keim*) sproßt die Pflanze, von seinem Mittelpunkt sich spaltend in Wurzel, Halm und Blatt; ein weiterer Gegensatz treibt Aug und Blüthe, Kern und Frucht im Fortschreiten der Succession, und wolltest du in allen Gattungen und Arten der Pflanzenwelt die Stetigkeit der Gestaltung und ihres innern Karakters bezweifeln, so wandle mit Reubel**) durch die entblühte Natur und erforsche da ihre lebendige Werkstätte in der Nähe: nichts findest du hier, was nicht vorher im anorganischen Reiche angedeutet und gleichsam prophezeit war; durchaus

2

die

*) Sieh I. I. Wagner über die Natur der Dinge.

**) Sieh dessen Pflanzen-Physiologie.

die niedere Potenz der schaffenden Natur auf einer höhern Stufe wiederholt: die Gattungen, Arten und Individuen durch Grundzüge, die sie alle aussprechen, verbunden; und damit du auch nur nicht den leisesten Sprung der Natur argwöhnest, so hat sie die beiden Reiche der Mineralität und Vegetabilität, damit sis keine Kluft trenne, durch sanfte Zwittererzeugnisse aneinander gehalten, und eben so auch zwischen der Vegetabilität und Animalität die Zoophyten gesetzt. Innerhalb der Animalität aber jene dynamische Stufenleiter zu entdecken, möchte auch einem Laien gelingen. Doch hat vielleicht nur ein Görres *) die innern Gesetze der physiologischen Oekonomie abgelauert, und was chaotisch war, organisirt. So stetts in ihrem angebohrnen Gleise fortschreitend von der Brutalität zur Humanität, setzt sie endlich als die Krone und Vollendung den Menschen hin. Aber welche Metamorphose erleidet nicht der Mensch, bis er vom verschlossnen Keim die Welt in dieser Form erblickt.

Im Mutterschoofs wird durch Vermittlung der Sensibilität der chemische Stoff **) zum organischen Keim, welcher successiv die Organisationsstufen durchläuft: losgewunden vom umhül-

*) In dessen vortrefflichsten Aphorismen über Organonomie etc.

**) Sieh D. Kilians m. Schriften und Baaders Beiträge zur Elementarphysiologie.

hüllenden Netze spricht sich der individuelle Organismus schon bestimmt und vollendet aus; fortgesetztes Wachsen giebt ihm keine höhere Stufe, sondern nur weitere Sphäre: schon anfangs ist das Kind ganz Individuum: es schließt alles außer sich auch von sich aus, und stellt es mit sich in Gegensatz; d. h. der Organismus des Kindes reagirt der Außenwelt in stettiger Wechselbestimmung. Allein diese Individualität ist nur erst eine räumliche, äußere: das Merkmal, welches bis jetzt den thierischen Organismus vom vegetabilischen sondert, ist seine Sensibilität; sie ist der Strahl, welcher die Außenwelt vermittelnd mit dem Organismus berührt.

Eine neue, höhere Stufe erhebt den Organismus zum geistigen: die Faktoren treten in ihm zurück in eine innere Sphäre, inner welcher sie sich selbst reflektiren.

Wenn wir nun gleich nicht nach Weise einer empirischen Psychologie, welcher der Geist unter dem anatomischen Messer entflieht, den Geist in eine Summe fremdartiger Vermögen auflösen, wovon eines nach dem andern, völlig getrennt und isolirt, mechanisch hervorbricht und eine Weile despotische Dynastie behauptet, zu diesem sprungweise ein zweites und fortan ein drittes Vermögen sich offenbart, bis endlich in allen Klassifikationen der totale Geist eintritt; wenn wir diesem spirituellen Mechanismus so wenig als den physischen eine Lesages huldigen können.

können; so ist doch gewiß, daß das geistige Prinzip im Materialen einmal angereget, obgleich immer dasselbe, doch auf verschiedenen Stufen der Evolution, in jenen besondern Vermögen erscheine, welche eben nur verschiedene Intensionsgrade der Entwicklung bezeichnen und evident bestätigen, daß nicht nur die ursprüngliche, sondern eben sowohl jede fortlaufende und sekundäre Erregung durch die frühern Zustände und Influenzen, sohin stettig bestimmt sei, und daß es folglich für jeden Grad der Erregung eine angemessene Thätigkeit geben müsse, außer welcher keine andere eben dieselbe hervorrufen kann.

Es ist also in der empirischen Natur des Geistes eine nicht mechanische, sondern dynamische Stufenfolge herrschend, welche sich nie umkehrt in die entgegengesetzte noch innerhalb der Reihe die Glieder wechselt.

Die Sensibilität*) nemlich kündigt sich allererst nur auf der untersten Stufe durch das Empfindungsvermögen an: das Kind bei seinem Eintritt in die äußere Welt äußert fast gar keinen bestimmten Sinn; es scheinen alle in verworrenen Empfindungen sich wechselweise zu durchgreifen; so wie es schon deswegen, wenn es auch entsprechende Kraft besäße, keinen Gebrauch der Organe verstünde: sein Gesichtssinn erwie-

*) Sieh Wagners Philosophie der Pädagogik.

erwiedert den Lichtreiz nicht mit proportionirter Energie, für Geruch und Gehör allererst kaum eine Verschiedenheit der Töne und Riechstoffe; sein Geschmack unterscheidet schlecht Salz, Oele und Säuren; alle Sinne scheinen noch halb zu schlafen, nur das Gefühl verbreitet sich in äußerst reger Lebhaftigkeit über den ganzen Körper hin.

Allmählig steigert sich diese Sensibilität in ihre höhere Faktoren; der mechanische Sinn des Gefühls erhebt sich in Geruch und Geschmack zu dem chemischen, und endlich in Gehör und Gesicht zu dem dynamischen. Auf dieser Stufe der Entwicklung ist das Kind vorstellungsfähig; allein es besitzt diese Vorstellungsfähigkeit mit dem Thiere — ohne Bewusstsein: es erhält nemlich Vorstellungen von Aussen, und wie wir uns hier aussprechen müssen, es erhält solche durch Eindrücke; die Aussenwelt spiegelt sich im Organism in den drei genannten Hauptsinnesarten, dem mechanischen, chemischen und dynamischen ab; allein das Vorstellende konfundirt und verschmelzt sich, noch völlig unabgesondert mit den Vorstellungen: es schaut sich noch nicht selbst an, nur für die Beobachter giebt es also ein Subjekt und Objekt; das Kind ist sich selbst weder Subjekt, noch seine Vorstellung Objekt.

Bis hieher hebt die Natur das Kind; und auf dieser Stufe würde es aller Wahrscheinlichkeit und Erfahrung zu Folge auch stehen bleiben, sich

sich selbst überlassen und isolirt von der Gesellschaft. „Die Erfahrung spricht zu laut aus, erinnert ein Weiser *) unserer Zeit, daß der Mensch, wie er itzt erscheint, der Bildung und Gewöhnung durch schon gebildete bedürfe, um zur Vernunft zu erwachen, und daß Mangel der Erziehung zur Vernunft in ihm auch bloß thierische Anlagen und Instinkte sich entwickeln lasse, als daß der Gedanke als möglich erschiene, das gegenwärtige Menschengeschlecht habe sich von sich selbst aus der Thierheit und dem Instinkt zur Vernunft und Freiheit emporgehoben.“ — Das wundervolle Selbstbewußtsein also Folge künstlicher Entwicklung seiner Natur.

Auf obiger Stufe übernimmt also der Erzieher das Kind, um es dann durch die Kunst der Erziehung auf stets höhere und die höchsten seiner Natur zu erheben.

Wenn es denn, so wie nur Ein ächtes Gold, nur Eine beste Erziehungsweise giebt, weil doch unmöglich mehrere die besten sein können; so möchten wir itzt dem Bildner herzlich zurufen: „Folge unverwandten Blickes der Natur; ihre Handlungsweise werde dein stettes Vorbild: besteht nicht aller Kunst höchster Preis wieder zur Natur zu werden.“ **)

Alle

*) Sieh Schelling's Philosophie und Religion.

**) Respicere exemplar vitae morumque jubebo
Doctum imitatorem, et vivas hinc ducere voces.

Horat. de art. poet.

Alle fernere Bildung sei also nur Entwicklung, alle Pädagogik — Erregungskunst,

Der Charakter der Naturproduktions war vollkommene Stetigkeit: diese werde auch Hauptcharakter der Pädagogik.

Welch einer vortrefflichern Lehrerinn könnten wir auch wohl folgen als der Natur, welche innerhalb ihrer grossen Oekonomie mit den einfachsten Mitteln die höchsten Zwecke so unfehlbar erreicht: hat es nicht das tiefste Alterthum, dem noch ein so offner Blick in das Innerste der Natur gegönnt war, und welches mit ihr in traulicherm Verein lebte, als höchste Weisheit gepriesen der Natur als Führerinn gefolgt zu sein. *)

Sie, die geschickteste Staatskünstlerinn, welche an ihrer Verfassung nie zu bessern hat, handelt nach unabänderlichen Gesetzen; und jede Abweichung von ihr ist durch Verkrüpplung und Verzerrung des Produkts bezeichnet; auch darf sich die Willkühr nicht vermessen, mit menschlicher Kraft hervorzubringen, was die Natur nur durch berechnete Nothwendigkeit vermag. —

Wie

*) Οστις δ' ἀναγκῇ συγκεχωρηκεν καλῶς
Σοφὸς παρ ἡμῖν, καὶ τὰ θεῖα ἐπιστάτας.

Euripides apud Epictet.

(Quisquis autem naturae probe se accomodat
Sapiens apud nos habetur et divina cognoscit.)

Wie soll nun aber das Kind auf höhere Entwicklungsgrade erhoben werden! Vom Standpunkt der Sensibilität kann die Hand des Bildners das Kind auf die Stufe der reproduktiven Einbildungskraft nur durch Tonsprache erheben: — in ihr objektivirt das Kind seine Vorstellungen und trennt die völlig innere Welt der Vorstellungen in eine äußere: denn Sprache ist die objektivirte Welt der Vorstellungen, welche in dem Hauche gleichsam einen luftigen Leib angenommen haben. Damit ist schon Ein Schritt gethan zur gänzlichen Absonderung des Vorstellenden vom Vorgestellten. Indefs würde doch die Tonsprache allein, welche an beide Welten, die innere der Vorstellungen und die äußere der Objekte gränzt, nicht hinreichen, das Subjekt als das Innerste rein abzustossen: und zugleich diesen in der Tonsprache objektivirten Vorstellungen und der Außenwelt entgegen zu setzen. Denn die Objektivirung des Subjektiven ist in der Tonsprache nur schwankend, wie die Zeit fließend, ausgedrückt; das Objekt ist noch nicht permanent fixirt. Diese Fluxion muß also erst gehemmt und fixirt werden; um dann auch dem Subjekte als Objekt, als ein Aeusseres von sich Verschiedenes zu erscheinen.

Das geschieht wieder nur in der Schriftsprache: in dieser objektivirt sich die innere Welt der Vorstellungen bleibend und vollendet.

Also durch Schriftsprache wird die Klarheit des Selbstbewußtseins am naturgemälsesten vermittelt.

mittelt. Itzt setzt sich das Subjekt erst der Außenwelt der Eindrücke, dann seinen Vorstellungen, der Innernwelt wieder als einer innern äußern entgegen, und hält sich selbst als das Innerste von beiden rein abgesondert fest: hier tritt also das eigentliche klare Selbstbewußtsein ein.

Das Subjekt tritt mit ihm in die Mitte zweier Welten, deren jede eine endlose Sphäre erfüllt, selbst zu beiden, und — zu keiner gehörig.

Auf Der Stufe erwacht der Mensch zur Humanität, und schaut auf die verlassene Sphäre der Thierheit wie das geflügelte Insekt auf die durchgebrochene und verlassene Hülle herab. Der Mensch auf dieser Stufe angelangt stellt sich also die Vorstellungen als solche vor, d. h., er begreift oder denkt sie; denn denken heißt nichts anders als das vorstellende Ich dem vorgestellten Objekt und der Vorstellung davon selbst entgegensetzen. Eine neue Welt, die Welt der objektivirten Gedanken geht itzt vor seinem Bewußtsein auf.

Nunmehr kann das Individuum und wohl auch die Gattung, welche auf dieser Höhe angekommen, auf den Wogen des Seins und Denkens sein doppeltes Dasein hinschaukeln; jede Welle im lebendigen Gedankenmeere hebt eine neue, zusprechende im todten Meere des Seins, und gegenseitig bedingen sich Fluth und Ebbe: das Sein fließt aus der Urne des Denkens in die Tiefe

Tiefe des Raums hinab, und die Gedankensfülle keimt aus dem Krater des Seins an der Linie der Zeit empor. Wen nun dieß Wechselspiel nicht engt, wer die im Wirbel sich drehende Dyas nicht abhorrt, den kein tiefes Sehnen nach jenem Abgrunde treibt, worinn beide, *) Sein und Denken ihre unendliche Ströme wälzen, der mag die Marksteine seines geistigen Lebens hieher pfählen und seine breite Fläche mit Saamen befruchten, welche ihm aus beiden Welten in zahlloser Menge zufluthen. Wer sich aber von dieser endlosen Beschränktheit losreißt und aus der Befangenheit, wo kein Ding, was es ist, durch sich selbst ist, sondern gelehnt an das andere, und aus ihm abstammend ein prekäres Dasein lebt, emporheben will zum Unbedingten, der muß erst inner den Schranken der Endlichkeit seinen Sinn prüfen; denn vergeblich würde der den Aufschwung zum Ewigen versuchen, wer sich nicht über jene empor zu schwingen vermöchte.

Und nun einen Blick auf die Schule geworfen, inwiefern sie von der natürlichen Entwicklung des Menschen Notiz genommen und ihre Verfassung darnach geregelt habe.

Unserer Deduktion gemäß soll das Kind die erste Epoche von der Thierheit bis zum Erwachen des Verstandes in Elementarschulen zubringen;

*) To be or not to be — that is the great question!

Shakspeare im Hamlet.

gen; die zusagenden Erregungen sind eben Erlernung und Uebung der Ton- und Schriftsprache; jener zur Entwicklung der reproduktiven Einbildungskraft, dieser zur Vermittlung und Aufklärung des Selbstbewußtseins; letztere bringt ihn erst zur Herrschaft über die Vorstellungen: d. h., er wird sein Ich nie mehr mit dem Nicht-ich verschmelzen: — allein nun soll er erst eigenmächtig in das Gebieth der Vorstellungen hinübertreten und ihre Verhältnisse, ihre Verbindungen, ihren Organism kennen lernen; so lange er diels nicht kann, ist er noch nicht vollkommen über sie erhaben; seine Herrschaft kann ihm noch in vielen Fällen angesprochen werden. Da wir aber an der Mathematik eine Wissenschaft besitzen, deren Wesen eben nur und ganz in Relationsbestimmungen und Vergleichen beruht; so wird keine andere als nur sie, das geeignete, hier geforderte Vehikel sein, das Kombinations- und Dekombinationsvermögen, die Denkkraft zweckmälsigst zu üben, zu schärfen und dem Selbstbewußtsein Sphäre zu geben, wenn je ihre Methode nicht so Geist und Leben ertödtend und in der Quantität nur ihren Leichnam ergreifend, wie durch eine verhängnißvolle Uebergabe fortgepflanzt würde. Mathes in ihrer Idee aufgefaßt muß nicht nur der schicklichste Ausgangspunkt des Verstandes, sondern ihrer mit dem Absoluten, nur auf einer tiefern Stufe, gleichen Anschauungsweise willen auch der glücklichste Grenz- und Schlufspunkt des Verstandes und

und der Genius sein, welcher die Dämmerung der Vernunftsonne heranzühret. *) So wenig können Die das Wesen und den Geist der Mathes oder die ersten Grundsätze der Pädagogik, welche lieber den nüchternen Verstand des Zöglings an den Brandungen manchfaltiger Erkenntniß wollen anstoßen lassen, und den Unterricht dieser rein menschlichen Wissenschaft nicht weit genug hinausvertragen können. Diesen erscheint die Mathes als eines der künstlichsten Verstandesspiele, welches dann freilich einen in den Künsten der Spielkunst abgedrehten Spieler fordert.

Wir erblicken aber in der Verfassung der Elementarschulen, wie solche unsere erlauchteste Regierung neu hervorgerufen, ein schönes Nachbild obiger Forderungen.

Die

*) Die Formen der Mathematik, wie sie itzt verstanden werden, sind Symbole, für welche denen, die sie besitzen, der Schlüssel verloren gegangen ist, den nach sichern Spuren und Nachrichten der Alten noch Euklides besaß. Der Weg zur Wiedererfindung kann nur der sein, sie durchaus als Formen reiner Vernunft und Ausdrücke von Ideen zu begreifen, die sich in der objektiven Gestalt in ein anders verwandelt zeigen. Je weniger der gegenwärtige Unterricht der Mathes geeignet sein möchte, zu dem ursprünglichen Sinne dieser Formen zurückzuführen, desto mehr wird die Philosophie auf dem nun betretenen Wege auch die Mittel der Enträthszelung und der Wiederherstellung jener uralten Wissenschaft an die Hand geben. Schellings Vorlesungen über die Methode des akad. Stud. Seite 95.

Die Kindheit wird möglichstfrühe zur Schule angehalten; die Erlernung der Sprache und zwar zuvörderst der Muttersprache soll erster und eine Zeitlang einziger Betrieb, die Tonsprache vor der schriftlichen, beide auf sokratische, die Jugend zur Nacherfindung aneifernde und nach einer zwar nicht strengen, aber ein Ganzes bildenden Methode gelehrt und geübt werden; in eben diesen Schulen wird das Kopfrechnen und die nie zu frühe theoretische Entwicklung der arithmetischen und geometrischen Elemente mit besonderer Rücksicht auf Leitung des hevristischen Vermögens; empfohlen und betrieben. Ausser diesen Gegenständen besteht alles Uebrige in einigen leichtfalslichen Ansichten empyrischer Objekte, wodurch die Aufmerksamkeit der Jugend zweckmäfsig gereizt, und im gemeinen Leben gewöhnlich umgeben und angestossen wird; keineswegs in der Absicht, damit die früheste Jugend schon etwas erlerne, wovon sich der Nutzen ausweiset; sondern lediglich zur Weckung und Uebung der lebendigen Einbildungskraft und Aufhellung des Selbstbewusstseins: — und so sagt die Schule den Grundsätzen einer philosophischen Technik besonders zu.

Der nun einmal angeregte Verstand soll weiter entwickelt und fortgebildet werden. Aus der Elementarschule übernehmen die Realklassen unsern Zögling: er ist itzt des Denkens nicht völlig fremd und ungewohnt; einfache Kombinationen und Relationen zu fassen und zu erzeugen

gen fähig; er soll nun in eine tiefere Halle des Verstandes dringen, wo sich seinen Ermühungen komplexere Reihen und Verhältnisse zur Entschifferung anbiethen; die Objekte, womit er sich befaßt, sollen zugleich der Art sein, daß er an ihnen, wie an einer Leiter, sicher und stettig zu höhern Kultursgraden aufsteigen könne. Ein Reflex auf die Statistik der Realklassen weist uns die konsequente Erfüllung nach. *) Dieselben Gegenstände, welche der Elementarschüler nur oberflächlich beschauen gelernt und zu erkennen angefangen, werden hier von neuem aufgenommen und die Untersuchung und Kenntniss derselben auf einer nächst höhern Stufe wiederholt: darinn beruht auch alles Weiterschreiten des Geistes, daß dieselben Objekte des Erkennens von ihm immer wieder in die Feueresse der Prüfung zurückgeschmolzen und in stets reinerer Schönheit regulinisch werden. Alle Differenz der Kultur besteht in der Form, nicht im Materialen des Wissens; daher soll auch aller wahre Unterricht weit mehr auf die Form der Erkenntniss als den Stoff gerichtet sein. —

Doch es ist eben noch Zeit **) , ehe wir der Erziehung eine besondere Richtung geben, Anforderungen

*) Sieh Lehrplan für alle kurpfälzbaiersch. Mittelschulen oder sogen. Realklassen, Gymnasien und Lyceen. München. 1804.

**) „Vitae, non scholae discimus.“ —

Ferner sieh Alcibiades den Jüngling vom Meißner.

derungen zu gedenken, welche das Leben und der Staat an unsern Zögling stellen und uns bei Entwerfung des Bildungsplans nicht gleichgültig sein können. Wir müssen erwägen, daß uns nicht der Mensch im Begriffe übergeben sei, sondern unter Schranken und bestimmten Umgebungen; diese nur können auch alle Pädagogik möglich machen; indem das freie Leben der Ideen sich nach ewigen Gesetzen entwickeln und selbst läutern muß. Schon beim Eintritt in diese Welt sanktionirt der Staat durch einen ehrwürdigen Ritus den Ankömmling zum künftigen Staatsbürger: er fordert an jedem ein seinem Organism entsprechendes Organ; er bestimmt zwar nicht despotisch, wo der werdende Bürger eingreifen soll; aber daß er eingreife und nach der Bedingung der Zustände und Umgebungen möglichst geschickt miteingreife, daß fordert der Staat mit befugter Strenge und bei Ausschließung von seinen Rechten und Freiheiten.

Diesen Staatsegoism soll der werdende Staatsbürger respektiren; er kann diels aber nur erst durch Gehorsam; er soll sich also den Staatszwecken anbinden; der Staat wird Sorge tragen, daß er im Stande sei die an ihn gestellten Forderungen zu erfüllen.

Der Staat soll also seine Organe, die, da sie ihn konstituiren, Stände heißen, sämmtlich und ganz erziehen. Diese Ansprüche haben alle Stände in gleichem Maasse an ihren Fürsten:

nicht

nicht nur, weil einzig eine Macht, wie ihm zu Gebote steht, zur Realisirung solcher Zwecke hinreicht, und diese bei allen und mächtigsten Privaterschöpfungen vergeblich wäre, sondern weil dem Staat alles an der Vorzüglichkeit seiner Organe, und zwar des einen wie des andern gelegen sein muß. Weit entfernt also, daß dem Staate die Befugniß, für alle Bildungsanstalten Plane selbst zu entwerfen, könnte angesprochen werden; ist er sogar verpflichtet, alle nach seiner Idee und seinem großen Plane anzulegen; indem ja von keinem Staate angenommen werden darf, er setze Zwecke, welche die Bürger von der Idee der Menschheit vielmehr entfernen, als ihm nähern; und gerade das Gegentheil, die höchste Humanität nur in und durch Staaten erreicht werden kann. Wir erziehen also den Menschen nicht bloß für die Zwecke der Menschheit; wir erziehen ihn auch für die Zwecke des Staats; oder vielmehr richtiger, wir erziehen ihn nur für die Zwecke der Menschheit, indem wir ihn für die Zwecke des Staats erziehen. Und die meisten Pädagogen versehen es hierin, daß sie entweder nur einen reinen Menschen oder einen reinen Bürger erziehen wollen, da doch ächte Pädagogik nothwendig beide Zwecke vereinen soll. Diese Ansicht soll also gleich anfangs der Bildung zu Grunde gelegt und nimmermehr außer Acht gesetzt werden. *) Wenn
aber

*) Sieh Plato im VII. Buche von den Gesetzen: . . .
In dieser Absicht halten wir mit einem ansehnlichen Ge-

aber alle Bildung für die Menschheit nur vermittelnd durch die Stände des Staats gehen soll; so wäre alle Bildung überhaupt Bildung für besondere Stände: da aber diese offenbar zusammenfällt und völlig eins und dasselbe ist mit der Bildung zum nützlichen Bürger; so ergiebt sich hieraus zunächst, was man von dem Verdammungsurtheil zu halten, welches einige über alle Gegenstände der Erkenntniß aussprechen, die zugleich oder vorzüglich sich durch ihre anwendbare Seite empfehlen und deßwegen besonders betrieben werden — offenbar wird nicht gefordert, daß alle Erkenntniß ihren sonnenklaren und baaren Nutzen, noch minder gemeine Brauchbarkeit als Bewährungsbrief der Würde aufweise; allein der werdende Bürger kann nicht nach seiner egoistischen Vollkommenheit, — und egoistisch wäre wahrhaft doch alle Kultur, die sich überall nicht auf den Staat beziehe, sondern nur nach dem Grade seiner Fähigkeit, Staatszwecke zu realisiren, betrachtet werden: man fürchte nur nicht nach einer sehr gemeinen und höchst schiefen Vorstellungsart, daß der Landbauer dem Staatsrathe etwa nach diesem Maafsstabe den Rang streitig mache: in einem Organism ist über-

3

halt Lehrer, die wir aber nicht erst aus der Fremde verschreiben; . . . Es muß aber durchaus nicht auf den Vater ankommen, ob er seinen Sohn dahin schicken will oder nicht, sondern alle Jünglinge und Knaben, weil sie nicht ihren Eltern, sondern dem Vaterlande angehören, müssen an diesem Unterrichte Theil nehmen.

überhaupt kein Rangstreit und keine Vorzüglichkeit gedenkbar; so wenig als in dem des Leibs der Magen gegen das Haupt sich Vorzüge anmassen darf: für individuelle Zwecke, welche ausser seinem Organism wie anorgisch da liegen, legt aber der Staat überall nichts an; es klingt daher allerdings unpatriotisch, bei der Jugendbildung bloß auf individuelle Zwecke Rücksicht zu nehmen; z. B., den der Theorie des Wissens, gerade als ob jeder Reflex auf die Anwendbarkeit dessen, was erlernt würde, schlechthin die Wissenschaft verunreinigend zu verwerfen sei: solche Grundsätze erinnern, wo sie herrschen, fürwahr die Jugend schlecht an die Dankbarkeit, welche sie dem Staate in aller Hinsicht schuldig ist, und ertöden langsam die Seele des Staats — Patriotism. Wofür wollen sie denn ihre Zöglinge heranbilden, wenn nicht für den Staat, — für sich selbst oder für die Menschheit! allein was berechtigt sie, sich der gesammten Staatskräfte und der gemeinschaftlichen nur in solchem möglichen Zusammenwirkungen ausschlußweise für egoistische Zwecke zu bedienen; was berechtigt sie, schlechthin zu nehmen, ohne zu geben? letztern Falls aber mögen sie sich der Ruhmredigkeit enthalten, einen Kosmopoliten zu bilden; da sie keinen Staatsbürger stellen können. Soll ihr Weltbürger seiner Bestimmung nur einiger Weise entsprechen; so kann er nur wieder auf Staaten wirken; warum versagt er seine Dienste dem Mutterstaate, dem er diese Bildung selbst verdankt?

Es ist daher billig, daß die Jugend, sobald sie diels im Stande, prüfen lerne, in welcher Kategorie das Individuum nach besten Fähigkeiten, Neigungen und Umständen dem Staate dienen könne; es ist klug und nothwendig, daß sie zeitig mit der allgemeinen Bildung auch die besondere verbinde und sich durch stettige Vorbereitung seinem Beruf geschickt mache. — So müßten alle brauchbare, wenn auch nicht, — was auf keine Weise erzielt werden kann — alle gelehrte Bürger werden; aber dem Staate liegt eben ohne Vergleich mehr daran, auf welcher Stufe die Mehrheit seiner Bürger stehe als auf welcher Wenige; ein solcher, worinn die Mehrzahl der Stände auf mittlern Stufen der Geisteskultur steht, ist gewiß einem andern vorzuziehen, in welchem die Gemeinheit der Nation noch in der niedrigsten Tiefe versunken liegt, obgleich von Zeit zu Zeit Einzelne wie Meteore darüber erhaben glänzen; auch sind von ersterem bald sicherere und höhere Fortschritte zu gewärtigen; da diese oft ein und mehrere Menschenalter hindurch an der Unempfänglichkeit abprellen, und, wenn sie nicht bleibende Gestirne sind, mehr blendend als erleuchtend vorüberziehen. Und in dieser Hinsicht widersage ich einer Philosophie, welche die mittlere Kultur des Geistes aneckelt, und die Nation, die nicht die höchste erstiegen hat, der tiefsten nachsetzet, den Gang und die Weisheit der nach dem ewigen Gesetz der Kontinuität fortschreitenden Natur

vera

verkennend, — und in dieser Hinsicht nenne ich Fichte's *) begeisterte Ueberzeugung von den allgemeinen Fortschritten der Menschengattung gegründet; nicht inwiefern heut zu Tage von einigen höhere Kultursgrade erklimmen wären; — denn wer weiß, was einst war; wer weiß vielmehr nicht, daß die Geschichte aller Wissenschaften und Künste Flor auf immer frühere Epochen zurückweist: **) sondern inwiefern unläugbar nunmehr ein ohne Vergleich größerer Theil der Gattung sich auf gleich hohen Kulturstufen behauptet. Die Forderungen also und Anträge des Staates, daß seine Unterthanen auch mit erlernen, was nicht bloß als innerer Selbstzweck, sondern auch als das gesammte Wohl förderndes Mittel betrachtet werden kann, sind so wenig überspannt, so gerecht und in der Natur des Menschen gegründet, daß er nur unter der Mäßigung der Humanität statuirt, was die härtere Natur für sich mit Ungestirn und unabweislich begehrt.

Der Mensch nemlich, ob er gleich den positiven Quell seines Lebens in sich trägt, ist doch in Hinsicht seiner negativen Bedingungen, aber auch dieser allein, an die äußere Natur gefesselt und davon abhängig: er muß, um seine Dauer zu fristen, sich aus dem unerschöpflichen Maga-

*) Sieh dessen Schrift von der Bestimmung des Menschen. Ferner Grundlage des Naturrechtes und in. desselben.

**) Sieh Philosophie und Religion von Schelling.

Magazin der Natur von Aussen seine erregenden Stoffe holen; und — als Bürger eines bestimmten Staates muß er obenein in Hinsicht seiner Ansprüche auf die Natur Beschränkung erleiden, er muß rechtlich und ehrlich leben, d. i. sein Konsumo vergüten. Es ist also keineswegs unverträglich mit dem nach reinem Wissen gerichteten Streben, wenn die Jugend über ihrem Lernen mitunter auch die Frage aufwirft: was wird es nützen, und ist wohl unter dem Schwalle von Objekten nur eins, welches dereinst mein rechtlich Auskommen sichern oder zu dessen Verdienst mich vorbereiten wird. Diese Sorgfalt entehrt die Wissenschaft so wenig, als sie das physische Leben überhaupt entehrt, und so wenig es Schande ist, einen dem Geist verwandten Leib zu tragen: aber verhütet müßte auf solche Weise wohl werden, wenn Bildungsanstalten mit den Absichten angelegt würden, daß nicht mehr so viele der Wissenschaft und dem Staate gleich unbrauchbare Geschöpfe erzeugt würden; Alle würden wenigst auf bestimmten Stufen sicher reelle Dienste leisten. Der Staat hat also ernste Pflicht, bei Grundlegung seiner Schulen zu sorgen, daß der werdende Bürger auch mitlernen könne, was Bezug und Zusammenhang mit seiner künftigen Existenz, sohin nicht allein für ihn, sondern auch für seine Mitbürger Realität hat. — Und diese Idee liegt wohl unverkennbar dem neuesten Plane unsrer Regierung für die

die Mittelschulen zu Grunde. *) Wenn der Fürst nur anderweitig die Wissenschaft als solche ihrem völlig freien Gange überläßt, wenn selber nur die besonders und eigens für die Hevristik und Palingenesis der Wissenschaften geschaffenen Anstalten ganz ihrer innern freisten Bewegung und ihrem Elemente hingiebt, welche allein unabhängig von dem, was immer da nützen oder schaden mag, nur das Ideal der Wissenschaft im Auge, das Wohl der Humanität fördern sollen. Denn in Bezug auf die Idee der Menschheit soll das Individuum allmählig zur höchsten Autokratie der Vernunft, zum Ewigen — in Bezug auf die Idee des Staats, für die Zeit, die Reflexionswelt gebildet werden; in jener Hinsicht um und für die Wissenschaft, in dieser für die Wissenschaft wiefern sie Mittel zur Förderung der Staatszwecke ist und sein kann. Denn in dieser Welt hat jedes Organische, folglich auch das Leben der Staaten gegen die Schranken der Endlichkeit und Zerstörung zu kämpfen, und sich dagegen nothwendig mit Macht zu rüsten. —

Wir kehren nun auf die oben angegebene Pflicht des Staats zurück, seine sämtlichen Stände selbst zu erziehen.

Ohne transcendentaler Deduktion seiner Idee möchten sich nach folgender Ansicht die relativen Systeme seines Lebens leicht auffinden lassen; nem-

*) Sieh des oben erwähnten Lehrplans „allgemeine Grundsätze und Bestimmungen.“

nemlich : der Staat muß eine Staatskunst, eine Staatsgewalt und eine Staatsschule für beide haben.

Daraus gehen die drei Hauptklassen der Stände hervor : die einzelnen Subsumtionen können unter diese Rubrike nicht schwer sein : Dichter und Theologen aber sind nicht ursprünglich durch die Staatszwecke, auf welche sie nicht unmittelbar zurückwirken, sondern durch die Idee der Menschheit diktirt und dem Staat also aufserwesentlich, obgleich höher als er selbst. Daher zu begreifen ist, in welchem Sinn der vergötterte Plato die Dichter von seiner idealischen Republik ausgeschlossen und aus welchem Gesichtspunkt vortreffliche Staaten von jeher absolute Religionsduldung begünstigt und ausgeübt haben. Staatsmagd wird Theologie nur durch Verfall ihrer selbst und des Staats, dessen Sklavinn sie wird : eben so ist die poetische Freiheit nicht eine äußere auf den Mechanism der Sprache bezogene, sondern eine wahrhaft innere, Inhalt und Wesen durchgreifende.

Wenn wir aber einen Blick auf die Staaten werfen, inwiefern sie wirklich Anstalten getroffen zur Erziehung ihrer Stände ; so finden wir diels gemeinhin der Art beschaffen, daß fast alle die einen ihrer Organe mütterlich anziehen, und gleichsam am Busen nähren und im Schoofse pflegen, die andern aber mit stiefmütterlicher Hand von sich abstoßen oder doch sorglos ihrem Schicksale preis geben. Der Staat erzieht sei-

ne

ne Gesetzgeber, Richter, Räte, seine Gelehrten und Priester, Aerzte und Helden in öffentlichen und großmüthig ausgestatteten Lehranstalten. Gleicher Liberalität können sich der Landbauer, der Handwerker und Künstler nicht rühmen: es bleibt ihrem Mittel überlassen, für die Kenntniss ihres Betriebes zu sorgen; gerade als wären diese Klassen schon auf der Vollendung Stufe angekommen, oder als wäre die Abrichtung zu solchen Zwecken so was nicht zu verfehlendes, und gleichgültig, von welchem Meister du dich mögest schulen lassen: da es doch bekannt und erweislich, dass diese Stände nur ein grössers oder kleineres Bruchstück ihrer Kunst besitzen, und ihre Fachkunde sich auf zufällig und unmethodisch angelernte und eine beschränkte Zahl von mechanischen Vortheilen, Kunstgriffen und Nothbehelfen beschränke. Warum überlastet es der Staat nicht ebenso seinen praktischen Aerzten, wie dieß in der Kindheit dieser Kunst üblich gewesen, seine künftigen Heilkünstler; warum nicht seinen Advokaten, sich neue Rechtskenner nur an der Hand der Praxis durch Bausch und Bogen zu erziehen; warum erachtete er weislich, dieser Organe Bildung dem Ohngefähr des zufälligen und überhaupt Privatunterrichtes zu entreißen und durch öffentlich zweckmäßige Anstalten die Sorge der Erziehung selbst zu übernehmen?

Was aber die Bildung der Künstler angeht, so wird diese fast überall nur der Gunst und

Loosung des Glücks überlassen. Feiertagsschulen,— so ehrwürdig ihr Entstehen von den Fortschritten des Zeitgeistes zeugt, ersetzen bisher durchgehends nur den völlig versäumten Elementarunterricht des schon in der zarten Jugend verwahrlosten Bauer- und Handwerkstandes im Lesen, Schreiben, Rechnen und einigen oberflächlichen Sprach- und Sachkenntnissen, welche ein wackerer Schüler der Trivialklassen erworben haben muß; und werden also in dieser Form nur solange bestehen, bis wohlgeordnete Stadt- und Landschulen die Versäumung dieses Unterrichts aller Jugend unmöglich machen dürften. Handwerksschulen verdienen sie daher auch nicht genannt zu werden. Die allerdings vortreffliche Feiertagsschule zu München in ihrem Itztzustande spricht auch dieß Bedürfnis ihres Zweckes immer bestimmter aus, indem sie von Zeit zu Zeit in ihre Säale aufnimmt, was auf den besondern, planmäßigen Zweck des Handwerkers berechnet ist, und nähert sich so ihrer positiven Bestimmung, einer Werkschule, ob sie gleich noch immer davon abstehet. Ich behalte es einer andern Gelegenheit vor, ein lange überdachtes Wort öffentlicher Beurtheilung zu übertragen, auf welche Weise zunächst in unsern Staaten vielleicht eine besondere, von dem gegenwärtigen Wege völlig abgelegene und erst planmäßige Bildung der Künstler und Handwerker bezweckt, und zugleich eine gründliche und durchgreifende Volksaufklärung und der schwere Verband der Wissenschaften und Künste näher gewärtigt werden dürfte.

Wir rücken der besondern Bestimmung der Gymnasien und Lyceen nun näher.

Zuvörderst müssen wir den Kontrast ins Auge fassen, welchen diese Lehranstalten ehevor mit den gegenwärtig neu organisirten formen.

Den Zustand der vorigen nicht animos geschildert, so ist doch bekannt, daß die Beschäftigung mit den erstorbenen Sprachen, Latein und Griechisch einzige und oberste Angelegenheit und eine nothdürftige Sammlung dürre Regeln in der sogenannten Grammatik, Poetik und Rhetorik das ganze Vehikel des Lernens und Wissens war: denn auch von diesen Sprachen wurde nur der Leichnam, nicht der Geist, Mechanik, nicht Organonomie betastet und kennen gelernt: nie wohl hatten die Gymnasien in ihrem ehemaligen Zustande das Studium der aus mehr als Einer Hinsicht unsterblichen Klassiker in dem Geiste aufgefaßt und zu betreiben gewußt, in welchem dieß schon längst in den protestantischen Schulen der Zunder des Genies, und die Wiege und Mutter ächter Geisteskultur, und in sich größer, unbefangener Gelehrtheit geworden: in allem übrigen noch so wissenschaftlichen und wissenschaftsnöthigen, in der Kenntniß der Muttersprache, der Mathematik und aller Sachfächer blieb man in einem barbarischen Idiotism befangen: in dem letzten Reste ihrer ausathmenden Existenz gaben sich Gymnasien zwar das affektirte Ansehen, auch mehrere Sachgegenstände,

de,

de, die sie in ihre Schulen jüngst aufgenommen, zu betreiben: allein unter der Hand der Klassenprofessoren ward dem Interesse und Ansehen dieser Erkenntnisse mehr negative Empfehlung und positiver Eintrag, als Vorschub und Gewicht ertheilt.

Es möchte zwar mehrfällig ein Theil der Schuld dieses schlechten Zustandes der Gymnasien auf Rechnung jener so oft unglücklich gewählten Werkzeuge zu setzen sein, durch welche man damals ihre Bestimmung durchführen wollte; allein die Gymnasien lagen weit schwerer noch an einem innern heillosen Gebrechen darnieder, welches durchaus den ganzen Schulkörper zur frischen Gesundheit zu gelangen abhielt. Dieses organische Uebel war eben die Zerstücklung und Anhäufung des Unterrichts in Klassen und Klassenlehrer. Eine ganze Klasse wurde ein und mehrere Jahre hindurch nur eines einzigen Lehrers theilhaftig: es war für sie die öffentliche Lehranstalt so gut als gar nicht vorhanden: die öffentliche Bildung verwandelte sich in einen Privatunterricht von der gemeinsten Art, wo Ein Instruktor dem Jungen Alles in Allem werden soll. Höhere Privaterziehung hatte offenbare Vorzüge im voraus, wo der Zögling mehrerer Sach- und Sprachlehrer, welche ihren Unterricht seinen Fähigkeiten anpassen, und des Hofmeisters nur als Mentor's genießt. Ein und derselbe Klassenlehrer der spätern Zeit war verbunden in einem täglichen Zeitraume von vier

Stun.

Stunden Latein, Deutsch, Griechisch, Historie und Geographie, Rechnen, Katechetik und Moral, und wer weiß nicht, was für ein unverträglich Gemisch von Fächern auf die Bahn zu bringen und abzuschulen: wie hätte sich bei dieser Polihistorie und Anektodenklauberei auch nur möglicher Weise ein geschickter Schulmann bilden sollen? Nothwendig konnte er alle die verschiedenartigsten Erkenntnisse nur mit laienhafter Oberflächlichkeit berühren: wie aber, wenn manches Fach seiner Neigung und seinem Talente zuwider, oder in seinem Wissenskrame gar nicht vorhanden war? Er ward bei dem redlichen Bekenntniß seiner Unkunde mit Uebernahme der Klasse zum Lehrer dieses Faches verdammt. Daher betrieb einer dieß, ein anderer jenes abgesondert und auf Kosten der übrigen Fächer: der Professor der folgenden Klasse ein zweites, der folgenden ein drittes u. s. f. Mehrere Fächer wurden also in mehrern Klassen soviel als ganz beseitigt und aufgegeben, oder auf eine natürlich sehr ungleichförmige, bald rückgängig, bald springende, immer höchst zufällige und erbärmliche Weise fortgesetzt: gemeinhin aber war die Wirkung noch verderblicher: wie es zu geschehen pflegt, daß eine Sache, so eine Erkenntniß von denen, die sie nicht kennen und billig darüber schweigen sollten, nicht nur nicht geachtet, sondern verachtet und verläumdete wird, so wurde auch manch wichtiges Fach von einem Scholarchen, der es nicht kannte, nicht nur verzerrt und fragmentarisch

tarisch dargestellt; sondern häufig auch die schiefsten und verkehrtesten Grundsätze darüber eingeimpft; und die nüchterne Jugend zu dem Urtheile versucht, als gäbe es da in der That keinen Kern in der von ihren Pädagogen abgestreiften Hülle der Erkenntniß; woher sie denn dem blinden Schulglauben hingegeben, den Gegenstand auch keines spätern Studiums würdigten, und so krasse Unkunde oder die Verkehrtheit des Wissens mit ins öffentliche Leben hinüberbrachten: daher die erbärmlichen deutschen Redner und Dichter, die barbarische Verstellung und Hintansetzung der Mathes, der Mangel, die Oberflächlichkeit aller Weltkenntnisse aus diesen Schulen. —

Wie es damals mit den Lyzeen beschaffen war und wie solche von ihrem Begriffe, wovon sie nur den Namen lehnten, abgekommen, den Schatten ihres Wesens darstellten, ist hinlänglich bekannt. Ein armseliges, meist obenein neukastigirtes Kompendium der Logik und Metaphysik, und eine auf dem Rost des Mechanism gedärrete Physik, welche mit ihren bedeutungslosen Formeln noch den letzten Hauch des Lebens, der etwa in der Philosophie noch athmete, erlödtete, ein fragmentarischer Eklektizismus ohne alle Ahnung der Wissenschaft, in Gesellschaft einer hochmüthigen, despotischen Dialektik, galt für Philosophie. Von der Theologie, die von jeher auf eine uneigentliche Weise den Lyceen beigelegt war, genüge zu bemerken, daß eben ihre

ihre Anreihung an die Lyceen zum Beweise diene, wie alle Bildung auf Lyceen damals zum Zwecke des geistlichen Standes betrachtet und als Vorbereitung dahin angelegt worden war. Deswegen stand dem austretenden Philosophen noch am Lyceum die Pforte zur Theologie offen und bereit; über ihre Schwelle konnte er treten, ohne Einen Schritt aus seinen vorigen Verhältnissen zu thun; er wurde sogar versucht, sie als die oberste sein Studium vollendende Klasse schon durch die Stelle, welche sie behauptete, zu halten. Diesen Schritt wollte man damals dem Jüngling erleichtern, dem jeder andere Schritt zum weltlichen Jus oder zur Medizin erst ein oft schwieriges Herausreißen aus seinen Umgebungen und einen Sieg über Hindernisse gekostet hätte; weshalb zu vermuthen blieb, er werde weit öfter jenen bequemern und vor Augen liegenden Weg einschlagen und verfolgen.

Wie ganz anders sieht es heute auf unsern vaterländischen Gymnasien und Lyceen aus, dort, wo der weise Plan des kurfürstl. Generaldirektoriums getreu und nach seinem Geiste befolgt wird. Fähige Männer ohne Unterschied des Standes, der Nation und Religion können itzt um Katheder werben; und werden vielmehr von der Regierung selbst berufen, und nach Staatskräften und ohne allem Verhältnisse zu ihren Vorgängern besoldet. Der Ursprung des Generalschul- und Studiendirektoriums war der Sterbetag der beliebten Klassenprofessoren: das innerste

ste Uebel war hiemit gehoben und nun an eine Restauration des Schulkörpers zu gedenken. Die Erlernung der alten Sprachen ward aus klügern, gewinnreichern Gesichtspunkten gewürdigt und besondere Lehrer dafür aufgestellt; und das Studium der Klassiker, welswegen allein es werth sein kann, die mächtigen Schwierigkeiten der Sprachforschung zu überwinden, ward itzt nach einer langen Verbannung in die Lyceen zurückgeführt und mit Einweihung und Geist betrieben. An Gymnasien geht dem philologischen Studium fremder Sprachen gründliche und umfassende Kenntniss und Gewandtheit in der Muttersprache voran: besondere Lehrer sind für Religions- und Moralunterricht, besondere für Geschichte und Erdebeschreibung, ein besonderer für Arithmetik und besondere für jede wichtigste Sach- und Sprachgegenstände bestimmt, deren Kenntniss der Jugendkraft auf dieser Stufe angemessen, in vielen Beziehungen zweckmässig, und als Vorbereitung und Vehikel zu höhern Graden dient: nur itzt ist ein allgemeines Begründen und gleichmässiges Vorschreiten möglich: es ist itzt eine wahre Freude, Lehrer an unsern Gymnasien zu sein, wo jeder des Glückes genießt, der Pflicht zu leben, indem er seiner Lieblingsneigung lebt: wie weit muß es selbst ein mittelmässiges Talent in einer Reihe von Jahren bringen, und welche vortreffliche im Geiste der besondern Erkenntniss verfasste Schulschriften sind wir nicht berechtigt zu erwarten? Itzt ist es aber auch eben

eben so angenehm, Schüler zu sein. Beim Eintritt ins Gymnasium wird er mit einer ansehnlichen Zahl Lehrer beschenkt, wie für alle für jeden bestimmt, um Einseitigkeit der Gestaltung im lenksamen Jugendwuchse zu verhüten, von verschiedenen Richtungen auf ihre Bildung einzufließen: von Stunde zu Stunde wechselnd hört der Schüler itzt wohlbereitete Fachlehrer, und behält solche in gleichen Fächern durch alle Kurse des Gymnasiums bei. In abgemessenen sanften Bewegungen wird er so fortrücken und am Schlusse des Gymnasiums ein schönes, ordentliches Ganze mannigfaltiger Erkenntniß besitzen. Bei dieser Verfassung kann also jeder, der sich über die nothdürftige Erkenntniß des gemeinen Handarbeiters erschwingen will, oder Trieb und Sehnen fühlt, seine Begriffe über die merkwürdigsten Dinge der Welt nicht mit des Pöbels roher Einfalt zu theilen, viele und große Erfahrungen und Wahrheiten einholen. Schon aus den Gymnasien geht bei gehöriger Benützung des Unterrichts, und wo ihr Charakter der Vorschrift des Lehrplans entspricht, zugleich eine Vorbereitung hervor, welche für die höhern bürgerlichen Künste und Getriebe hinreichend gelten kann. Was daselbst vorkommt, kann man in allen diesen Ständen brauchen, wenn gleich nicht alles vorkommt, was man dafür brauchen kann; und jeder kann sich diese öffentliche Bildung nun mehr als die beste Privaterziehung zu Nutzen machen. Oder für welche Klasse des Mittelstan-

telstandes sollte nicht gründliche Kenntniss der Muttersprache, Gewandtheit des Stils, Feinheit der Mundart, Ortho- und Kaligraphie, Begründung der ältern und Vertrautheit mit den lebendern Sprachen, ein reicher Ueberblick der Geschichte und Geographie, ächte Läuterung der religiösen und moralischen Grundsätze, Erhöhung und Veredlung des ästhetischen Gefühls durch Dicht-, Linien- und Tonkunst nicht herrlich vorbereiten? — Und all das soll und kann auf unsern Gymnasien erlernt und geübt werden.

Was die Methode angeht, derer sich die Gymnasien bedienen, so reflektiren sie genau auf die Entwicklungsstufe, von welcher sie den Lehrling aufgenommen. Alle Gegenstände, bis dahin leicht und äußerlich berührt, heben sich hier auf eine höhere Stufe: Interesse, Ernst und Gewicht der Behandlung der Gegenstände wächst schrittweise; es tritt eine Ansicht ein, die schon in das wenigst empirische Innere der Objekte dringt und an die leicht variable Stelle der ehemals bloß äußern Anordnung eine bleibende, aus der empirischen Natur der Objekte selbst hergeholte höhere Einheit setzt. Die Empyrie biethet ihm Nachweisungen, die seinem hier entwickelten Verstande genügen; sein lauter und immer deutlicher sprechendes Gefühl sowohl als seine geübtere Denkkraft künden ihm Wahrheit an und versprechen noch höhere.

Der Geist der Reflexion , welcher diese ganze Periode sich entwickelt , muß an den gleich allmählig sich anregenden Gefühlen einen nothwendigen Gegensatz finden ; wenn die Reflexion nicht vorherrschen , und den jugendlichen Geist mit ihren Netzen umstricken und für jeden spätern Aufschwung ertöden will : — dagegen Sorge die gefällige Muse ; sie nehme den Jüngling in ihre Haine auf , an ihrem Anblick , in ihrem Umgange entkeime und veredle sich sein Gefühl in dem milden Aether des Schönen. Es giebt für die an Gymnasien zu bezweckende Bildung und Geistesanstrengung zu fernern Fortschritten keine vortrefflichern Mittel , als die frühe Bekanntschaft mit den Blüthen der Dichtkunst ; nicht im erhabensten Ideenschwunge , wie sie sich in der göttlichen Ode , der Tragödie und dem Epos ausspricht ; sondern in ihrer leichtern , gefälligen Gestalt , in der sie in der Fabel , Komödie , der Idylle und dem Liede erscheint. Ein Junge , der je für ein höhers als gemeines Leben geschaffen , in der Wissenschaft späterhin nicht Oel und Mühe verschwenden soll , wird entgegenbiethenden Sinn und Auge für die Gaben der Dichtkunst haben : und nichts vielleicht bewährt den gänzlichen Mangel an innerer geistiger Kraft , und ein völliges Unvermögen für die Kunst und Wissenschaft mehr und gleichsam geistigen Tod , als Stumpfheit und Unempfänglichkeit der Jugend für die Reize der Grazien. Der junge Mensch , der einen Keim

edler

edler Kräfte in sich verborgen trägt und ahnend fühlt, wird nothwendig beim Erwachen desselben von dieser unerschöpflich reichen Fülle der Schätze, welche rings die Natur vor seinem Blick ausgoß, von ihrem regen, thatenvollen Leben, das aus ihrem Erzeugnisse ihn anspricht, ergriffen werden, und sein entschlummerter Geist wird sich seiner erstgebohrnen Tochter, der Einbildungskraft offenbaren; dieß äußere Leben der Natur sein Inneres des Geistes hervorrufen und mächtig erheben. Den Menschen, der die Natur noch nicht durch Verstand denkt, noch durch die Vernunft schaut, muß bei ihrem Anblicke eine seelige Verworrenheit von Ahnungen und Gefühlen durchdringen, an dem offenen Geiste wird ihrer Schönheit Zauber sich abstralen, er wird ihn mit sich fortreißen, und — gleichsam hinübergegossen in die Natur und in sie verschmolzen, wird der Geist den Schöpfungsakt der Natur nachahmen und, wie sie, Schönheit in bewußtloser Fülle produziren. Daher schildert uns auch die älteste Sage das Erwachen der Menschheit mit dem der Dichtkunst gleichzeitig: wen daher die Grazien zu keinem höhern Leben zu erwecken vermögen, der wird in sich erstorben, ewig der Kunst und Wissenschaft fremde, höchstens nur des todte Leben des unfruchtbaren Verstandes leben. —

Also — besondere Regel für Gymnasien: mit den Schönheiten und dem Leben der Natur, und den Grazien und ihren einfachen Kunstwerken

ken bekannt und vertraut zu werden : aber vielmehr freie Weide und natürlichen Genuß , als Kunstregeln und Selbsterzeugniß des Schönen. — Ton - und Dichtkunst also nebst der Kultur der Sprachen Haupt - und beinahe einzige Beschäftigung und Uebung des Gymnasiasten ! — Aesthetische Bildung und Haltung der natürlichen Genialität , diesem Alter so eingebohren , soll den jungen Verstand an die Ufer der erwachenden Vernunft hinübergeleiten. — Hohes und geläutertes Gefühl ist Vorboth und Zeiger der Vernunft ; die Einbildungskraft die Iris , auf deren farbigen Bogen die Vernunft zu den Sterblichen niedersteigt.

Eine mächtige Stufe höher steht das Lyceum : isolirt vom Standpunkte des Gymnasiums.

Dieses letztere soll nemlich nie ein ernstlich gemeintes Warum und Wie aufwerfen , wenn es nicht affektirt und vornehm thun will : alles , was ihm zukommt , ist , daß es die Objekte nach allen Seiten hinwende , und , wie sie erscheinen , beschauen und beachten lasse : eine Differenz zwischen der Welt an sich und der Reflexionswelt soll hier durchaus nicht in Ansprache kommen , der Gymnasist kann und will sich im weiten Feld der Emphyrie nicht so weit vergehen ; denn ehe ihr ganzes Feld ausgemessen , würde jeder Zweifel sich auf fernere Schritte verschieben : Räsonniren sei des Gymnasiasten Sache nie : er soll wohl den übersehbaren Zusammenhang

vieler und imposanter Naturerscheinungen u. d. gl. durch Ursache und Wirkung einsehen lernen, wiefern diese selbst wieder der Art sind; allein es kann ihn auf dieser Stufe kein besonderer Trieb veranlassen, mit der ihm bekannten Erkenntnißart unzufrieden zu werden; höchstens wird er in spätern begeisterter Fühlung hingebenen Momenten von einer leichten Schwermuth überrascht, manchmal durch die Hülle der Schönheit einen Zug lebenswürdiger Melancholie gewahren; und Uneinigkeit und Laune vor seinem Gemüthe landen: — aber wie der Nebel im Thal von der über die Bergspitze überbrechenden Sonne dahinfliehet, wird seiner Jugendholder Genius bald wieder erwachen, und süße Lust und Leichtsinn von den überschwänglichen Reizen der Natur herfluthend den gehässigen Dämon verscheuen und ihn noch inniger den Grazien vermählen.

Der heranreifende, noch zarte Jüngling war bisher mit sich enig, und seines Daseins froh und selig. Die Einigkeit mit sich war Werk der Natur, nicht der Kunst; er ist nicht enig geworden, sondern mit sich eigentlich noch nicht zerfallen. Seine jeweilige Spaltung waren Differenzen, bald verhallend, oder sich lösend in die Harmonie des Gefühls. Sein Geist ward mit Blüthen der Schönheit und manchfacher Erkenntniß geweidet, deren Hochgenuss er fühlte, und durch Gefühl klar zu unterscheiden wußte: —
 itzt erwacht in ihm eine neue Welt: mit zunehm-

nehmender Expansion des Verstandes kontrahirt sich das Gefühl, und sinkt zurück, wie jenes steigt: Gefühl und Verstand fliehen sich wie zwei entgegengesetzte Pole. Der Jüngling fängt an sich ein schwer zu enthüllendes Problem zu werden: er mißtraut den geliebten Grazien mit Ueberwindung vor einer sich dunkel ankündenden höhern Gestalt. Er will erkennen; und gäbe itzt Huld und Preis der Grazien dahin um die Gabe deutlicher, durchsichtiger Erkenntniß. Aber noch unentschlossen fremdet er sich oft selbst mißtrauend an: und naht sich dem großen Scheidewege: innerlich branden Kämpfe zwischen Fühlen und Wissen, Schönheit und Wahrheit: er weiß nicht, welcher der Göttlichen er ertheilen soll des Sieges Preis: er sucht, verachtend die vorhin beseligende Schäferwelt im Thale, nur was groß und hehr aus der Natur Wunder ihn anspricht: er will den Berg besteigen, um frei vom Scheitel die Schöpfung zu umschauen, er glaubt nur der Wahrheit zu opfern, wie fern er sich vom Altar der Schönheit lossagt; allein im Widerstreite des Gefühls und Begriffs geht ihm die Freiheit des Entschlusses unter, er sehnt sich nach dem bindenden Medium beider, verlangt der Wahrheit im Gefühl und der Anmuth des Wahren, — des Erhabenen, welches sein Sinn zu schauen und zu umfassen sich zwar ermüht, doch sein Geist nur vollends ermessen kann!

Diese

Diese neue wichtige Epoche der Entwicklung soll nothwendig vorbereitet und eingeleitet werden.

Ein zu rascher Uebergang in die Spekulation würde entweder seine Gefühle ertöden, oder seinen Geist mit Ohnmacht schrecken: zu isolirend und prall sind die Ecksteine, welche Gymnasium und Lyceum durch breite Kluften trennen. Ein gefährlicher Sprung, kein sanfter, allmählig sich hebender Uebergang von jenem zu diesem. Der dürre Buchstab der spekulativen Hieroglyphe betäubte den milden, weiblichen Geist des zarten Jünglings, gewohnt der anmuthsvollen Rede der Grazien: diese trennenden Wände mußten fallen, die Königsstrasse vom Tempel der Grazien in jenen der philosophischen Musen offen gebahnt werden: es muß ein Ziel geben, an welchem sich die schönen mit den spekulativen Wissenschaften schwesterlich einend umarmen und gleichsam — amalgamiren. *) Dieß Ziel wäre das bindende Mittel und der Vorhof, welcher den Gymnasisten aufnehmen soll, ehe er in die Halle des Lyceums selbst überschreitet. — Dieß Medium ist nur die Erhebung zum Erhabenen. —

Das in höherm Geistesschwunge fortgeführte Studium der Alten, itzt vorzüglich prosaischer Klassiker und höheren Poesie, in welchen durchgängig

*) Cic. de Orat. lib. 3. c. 6. Est illa Platonis vera vox, omnem doctrinam ingenuarum et humanarum artium uno quodam societatis vinculo contineri.

gig ein so treuer und durchgreifender Verschmelz des Schönen mit dem Wahren, und eine durch die blühendste Darstellung vermilderte Ansicht des Ernsten und Großen herrscht, wird einerseits dem Trieb nach ästhetischer Nahrung, andererseits der erwachten Regung nach dem außer dem Gefühl liegenden objektiv Großen und Wahren Genüge thun.

Ebenso werden Biographien vortrefflicher Menschen einer bildlichen und wahrhaft reizenden Darstellung fähig, worin sich Wärme, Höhe und Edelmuth des Gefühls abdrüket und zugleich einem noch edleren Kern zur Hülle dient, nicht nur dem ästhetischen Gefühl wieder Nahrung und Veredlung, sondern auch dem männlichen Trieb nach formloser Güte und Wahrheit hohes Interesse verschaffen; um so gewisser, wenn sie am Faden der Geschichtsreihe selbst fortlaufend sich ungesucht aufdringen; und nicht abgerissen und herausgeschnitten aus der Weltbühne kalt und theillos lassen, oder in heroischen Hyperbeln eher Belege menschlicher Ohnmacht, als eigener Selbstständigkeit abgeben und deprimirend zurückwirken.

Ebenso müssen die bis dahin beschränkten, gemeinen Ansichten des Naturschauplatzes zur Kosmographie erweitert und erhoben, die wohlthätigste Vorbereitung und Einlenkung zu den philosophischen Wissenschaften werden. — Zu allen Zeiten hat die aufmerksame und fortgesetzte Betrachtung

trachtung des gestirnten Himmels und ein architektonischer Ueberblick des Weltgebäudes hehre und männliche Stimmung der Gemüther und die nächste Anregung hervorgebracht, der Würde und Bestimmung des Menschen ernstlich nachzudenken und so wahrhaft zur Philosophie vorzubereiten.

Höhere Mathes, welche in ihren Elementen schon auf der frühesten Anstufte des Gymnasiums am mächtigsten eine einseitige und weichliche Auflösung in schwärmerische Gefühle und Empfindungen, oder vielmehr Empfindeleien verhindern mußte, wird hier die Propädeutik des Geistes zur strengen Spekulation vollenden. In ihr findet der aufreifende Verstand seine reichste und scharfste Uebung, sie wirkt mit Präzision, tiefem, andauermendem Forscblick und Ernst auf den Geist zurück; weder ist der Mathes Gefild ein dem lebhaften Sinn erstorbenes, fruchtleeres Leichenfeld; da sich eben in ihr Anschauung mit Begriffen harmonisch paaren, und vielmehr Sinnlichkeit und Verstand, Einbildungskraft und Reflexion ihre schönste und harmoniereichste Vollendung zugleich in ihr finden. —

So wird Kontinuität, das ewige Gesetz der Entwicklung beachtet, da im Gegentheile, wenn sich wie durch einen Sprung vom Himmel die Wissenschaft in schrecklicher Majestät urplötzlich vor den betäubten Erdensohn hinpflanzt und wie durch einen magischen Schlag

leib-

leibhaft erscheint, sie nothwendig kränkelnde Ueberspannung und bald — kaltsinnige Erschlaffung zur Folge haben würde. —

In feierlicher Stille werden endlich unserm Propädeuten über den hellern Horizon des Bewußtseins die Probleme der Menschheit „Gott, Natur, Geisterwelt, Freiheit, Unsterblichkeit“ gleich erhabenen Gestirnen heraufziehen, und den Schauer zur ehrfurchtsvollen Bewunderung und mit tausend Zungen zur Erforschung ihrer Geheimnisse auffordern!!

Itzt ist es Zeit, nachdem hohes lebendiges Interesse für die Objekte der Philosophie angereget und ihre Erforschung dem Geiste Bedürfnis geworden, daß den würdigen Frager das Lyceum selbst in seine Hallen aufnehme.

In dieser Vorbereitung wird der angehende Lyceist die Erscheinungswelt als einen unauflöslich und chaotisch verschlungenen Knoten unter sich erblicken, und sich selbst der wundervollste Zweifel geworden, muß sich seinem Innern das Selbstgespräch aufdringen: „Welch eine neue Welt geht vor mir auf! — ich fühlte bloß hieher, und dachte bloß Gefühle und verstand bloß Gefühle: allmählig erkaltend tritt mein Gefühl zurück! — War es eitel Traumbild, das ich träumte? ich entschlief in einem Eden, und erwache in einem Labyrinthe! Wahrheit, Schönheit, Tugend, genoß ich eurers Himmels nicht schon
trau-

traulich, und — Nebel und Meteore, trüglich und vergänglich wäret ihr! — Die selige Ruhe, der Hochgenuss, der in den Hainen der Grazien mir ward, wäre Täuschung, Lüge! — Sie ist dahin, die Herzenseinfalt, ich bin geschaffen zum Sturme: schreckliche Kämpfe branden an den Ufern meines Bewußtseins: — Ich bin — und zweifle an meinem Sein: und Gott, Freiheit, Natur, seid ihr dem Sterblichen ewige Tryglyphe! Wie werde ich durchdringen durch dieses Labyrinthes Irrgänge ohne Führer! — Doch überirdisches Licht zündet der bleichen Hoffnung Fackel: ich will mich aufnehmen, will alle Höhen und Thäler des Labyrinths durchirren, zum Ziele, zur Lichtbahn durchzubrechen: ich habe verloren meine Seelenruhe, ich kann sie nur durch thatenvolle Unruhe zu finden wieder hoffen; — muthvoll betrete ich die Bahn! —

Dieser erhabene Widerstreit muß sich erst in des Jünglings Seele ankünden, der reif sein soll dem Lyceum: früher wäre alles Philosophiren vergebliche Spekulation, und für die, welche nie zu dieser Explosion kommen, bleibt sie es immer.

Wer sieht hier nicht den vornehmen Standpunkt, worauf die Lyzeen stehen, und ihre weite Kluft vom Gymnasium, und daher die Nothwendigkeit, daß eine besondere Klasse jene Stimmung, die wir fordern, anrege und vorbereite.

Bewäh-

Bewähret unser Plan *) nicht eingeweihten Sinn in der philosophischen Technik, der in der propädeutischen Klasse und ihrer innern Oekonomie so adäquat mit unsern Wünschen kongruirt? — Wie willkommen muß dem aus der Propädeutik übertretenden Lyzeisten der Führer sein, der freundlich sich ihm anbiethet, eben jene Probleme zu entwirren, worüber ihn eine Nacht des Zweifels und der Ungewißheit beängstigt.

Allein Thorheit wäre es, wenn eine allgemeine Aufgabe gegeben, erst Zeit und Kräfte zu verschwenden, und hinterher, wenn ihre Lösung nicht gelungen, sich erst umzusehen, was die Vorwelt, was die gesammte Intelligenz darüber ausgemittelt: der kluge Seemann fragt die Karte den besten Weg zum fernen Ziel, und weicht ohne Noth nicht von betretenen Bahnen ab; so müssen wir des Lebensstadiums Spannenraum bedenkend vor gähem Durchbruche fleißig die gebahnten Steige suchen, und wohin sie führen, weise prüfen.

Du könntest ja vergeblich dich erschöpfen, wenn die Vorwelt längst befriedigend enthüllt hätte dein Geheimniß, oder auf sicherem Weg zum sichern Ziele nahte; fortfahren dürftest du die Bahn, nicht neu am Ausgangspunkte stehen: unbe-

*) Der oben angef. Lehrplan für die kurpfalz. Mittelschulen. München, 1804.

Sieh auch Litteratur des kathol. Deutschlands I. und II. B., und Entwurf für die kurmainzisch. Schulen. 1773.

unbenommen bleib es deiner Kraft, späterhin auf gut Glück neuen Heersweg zu schlagen.

Diejenigen, sagt ein Weiser unserer Zeit, die da Versuchung leiden, neue Systeme zahllos auszuhecken, könnte oft von dieser Sucht ein Blick auf das, was vor ihnen war, schon heilen; er müßte sie belehren, daß es thöricht sei, zu einer Meinung Fessel durch seichtere Gründe, als die bereits abgelegten waren, von neuem zurückzukehren. *)

Es scheint also hier nichts naturgemäßer, als daß man vor dem gespannten Forschungsblick des Jünglings die ganze Geschichte sich in schöner Ruhe entfalten lasse, daß er lese auf dem im Hintergrunde der Zeit entrollten Teppich der Vor- und Mitwelt ruhmvolle Erschöpfung.

Also alle große der Vor- und Itztwelt philosophischen Systeme, der ehedem genannten Metaphysik und Physik, welche letztere noch kein wahrhaft philosophischer Kopf vom Forum der Philosophie getrennt, sollen ausführlich, rein analytisch entfaltet und auf die der Menschheit vorgewogenen Probleme bezogen werden. Diese Analyse muß ein schönes, im beredten Munde eines ihre Verbindung, Wechselverhältniß, Fortgang und Ursprung lichtvoll überschauenden Lehrers höchst interessantes Schauspiel sein dem nach Wahrheit kummervollen Hörer. „Vollwichtig ist es,

*) Sieh Schelling über Methode des akad. Stud.

es, diese besondern Formen und ihre Schicksale zu erkennen, dem, der sich über sie erheben will, angenehm dem, der sich über sie erhoben hat.“

Eine kritische Erleuchtung ist soferne zulässig, als man die einzelnen Systeme selbst gegenseitig abwägt und aus dem sich stets verdrängenden Wechsel der Formen, aus des Verstandes Antinomien, der Form Hinfälligkeit und des Wesens Ewigkeit ermißt. Diese Kritik, ihr Kriterium aus der Systeme Born aufnehmend bedarf des obersten Wissens Kanon nicht; — „wenn gleich sein stiller Geist, wie Mondeschimmer, der Irrung Schattengänge, ein unsichtbar Geleit erhellt.“

Bei dieser successiven Evolution soll nichts so sehr verhütet werden, als daß bei der Jugend natürlichstarkem Hang, mit Ausschluss Einer Parthei zu fröhnen, nicht Sektengeist erzeugt werde: dieser würde ihre Fortschritte hemmen und ihr dürftig Wissen in der Systeme enge Fessel schlagen. Philosophischer Dogmatismus kann auf Lyceen nicht geduldet werden: das Lyceum ist Standpunkt der Instruktion, nicht der Konstruktion oder Reformation der Wissenschaft: desswegen darf auch die Kritik nicht selbst sektirisch sein und aus dem Hinterhalt einer besondern Form soufliren, der man zur Prävalenz verhelken will.

Das Ding von Metaphysik, sonst auf Lyceen üblich, hat keinen Grund der Annahmung vor unserer Verfassung; da sie offenbar selbst nichts war als Geschichte; nur nicht umfassend, wie unsere, sondern blind und fragmentarisch, befangen in des geistlosen Kompendiums enger Schranke.

Wenn wir aber dieß Verhältniß zum Schüler bestimmt wollen; so ist keineswegs gemeint, daß der Lehrer der Philosophie selbst nur Erster Schüler auf keinem höhern Standpunkt stehen dürfte; er soll vielmehr mit dem Akademischen gleich erhaben über dem Scheitel aller Formen stehen, und im Geiste der Totalität der Reflexion zahllose Differenzen einend fassen, und die Wahrheit, wie je dem Sterblichen gegönnt, im Urlicht schauen!

„Allein es würde nicht rathsam sein, zu einer Zeit dasjenige Wissen zu antizipiren, wo noch in keiner Richtung hin die Absolutheit erreicht werden kann, worauf jenes beruht und es allem andern erst mittheilt.“ Der Lyceische Lehrer schließt von totaler Einweihung in des Absoluten heiligen Geheimnisse nur seine Stufe aus; indem er aber dafür vorbereitet, behält er das Durchbrechen zum Absoluten einer höhern Stufe vor. „Alle Anweisung zur Philosophie, die der Erkenntniß des Absoluten selbst vorangeht, kann und soll nur negativ sein:“ „für den, der noch nicht selbst im Besitz desjenigen Wissens

sens ist, welches mit dem Urwissen eins und es selbst ist, giebt es schlechthin keinen andern Weg zur Anerkennung desselben geleitet zu werden, als durch den Gegensatz mit allem andern Wissen, welcher sich in den verschiedenen philosophischen Reflexionsformen offenbart; — als die klare und innige Einsicht der Nichtigkeit aller bloß endlichen Erkenntniß. — Nur nachdem die Seele das Nichts der Gegensätze der Reflexion in der Systeme Manchfaltigkeit kennen gelernt, wird sie indirekt zur Anschauung des Unendlichen geleitet. Von selbst wirft sie später dann, zu dieser einmal gelangt, jene Behelfe der bloß negativen Ansicht der Absolutheit zurück, und macht sich von ihnen los, sobald sie ihrer nicht mehr bedürftig ist.“

Bei dieser historischen Ansicht und Behandlung des Wahren und Heiligen ist nicht zu gefährden, daß dem Schüler darüber das Heilige und Wahre selbst untergehe; wenn er etwa erführe, daß, was für Wahrheit gehalten worden, ein wandelnder Schatten an der Wand der Zeit, und daß diese Gottheit der Sterblichen Betastung von jeher gleich ein Phantom geflohen, und alle Erschöpfung, es zu haschen, vergeblich gewesen.

O es wäre die betrübendste Folge der Kultur, die nur Wanken der Veste des Glaubens, des Rechts und der Sittlichkeit erzeugen und jenen freigeisterischen Indifferentism herbeiführen könn-

könnte, welcher nur niederreißt, ohne aufzubauen; — eine Folge, bei welcher man sich Mi-
sologie und selbst mit Rousseau Brutalität zu-
rücksehen dürfte.

Diesem Extrem wird vorgebeugt, indem der
Lehrer dem Schüler einprägt, daß nur auf dem
Standpunkte der Reflexion, worauf sie stünden,
als der Gegensätze Reich, keine andere als relati-
ve Wahrheit, bestimmt durch das ins Unendliche
unbestimmte Kausalgesetz möglich, daß aber die
Reflexion keineswegs der höchste Schlufspunkt
der Intelligenz; daß ihr folglich auch nicht die
Entscheidung in letzter Instanz gebühre, daß
es einen Standpunkt der Konstruktion und Ver-
nunftanschauung gebe, auf welchem alle jene
Gegensätze, die allein unseligen Kummer in
die Seele gössen, verschwinden, alle Widersprü-
che sich heben und die vollkommenste Harmonie
des Seins und Denkens, der Form und des We-
sens, unserer Sehnsucht Ziel erlangt würde; daß
aber der Aufschwung dahin eben der vollendet-
ste, freiste und vortrefflichste Akt der Vernunft
sei, nach welchem wohl alle, die Sehnsucht dar-
nach triebe, unablässig anstreben möchten, aber
sich nur allmählig nach dem primitiven Abfall
durch das reinigende Feuer des Verstandes zum
Himmel der Vernunft vorbereiten können: daß
aber denen, welchen selbst zu schauen versagt,
das höchste Wissen ein Zufluchtsort im Glau-
ben aufgethan; daß deßwegen der Glaube an
den Glauben verpflichtend sei, daß man die

Statuten des Rechts, der Tugend und Religion als aus jenem Urwissen entlehnte Dogmen heilig und unbezweifelt aufnehmen müsse, weil die höchste Evidenz ihre Heiligkeit angeschaut. —

Wer sich hungerissen fühlt vom Drang zu wissen und selbst zu schauen, wird, da der Sehnsucht auch die Kraft innwohnt, sicher dazu gelangen; wem sie aber nicht beschieden ist, der wird und soll sich zum Glauben bequemen. Die kleinere Kraft soll der größern gehorchen, der Blinde folgen dem Sehenden, und sich nicht vermessen, an seiner Leitung zu zweifeln; — so will es die Natur.

Eben nur dadurch, daß man die Philosophie selbst in die Arena der Lyceen herabzuziehen und diese Lehranstalten zu Fragmenten und Haltheiten von Universität zu ersteigern sich bemühte, ist von jeher mit der Verfehlung ihrer Bestimmung unsäglich viel Unheil gestiftet und das gerade Gegentheil, — Unphilosophie, geimpft und verbreitet worden.

Denn trat die Philosophie selbst an Lyceen auf; so sprach sie zu Uneingeweihten, und ward gar nicht oder mißverstanden. Jeder hielt dann das für Philosophie, was seine Ohnmacht dazu gestempelt; die Philosophie für etwas leicht zugänglich, erlern- und mittheilbares, und erröthete nicht über der Menschheit wichtigste Angelegenheiten zu entscheiden mit stolzem Macht-
spruch,

spruch, und diesen wohl selbst der bescheidenen Philosophie in den Mund zu legen. Daher vorzüglich die Geringschätzung der Philosophie im Volke, ihre Verachtung als einer eiteln, anmassenden Geburt müßiger Spekulation; daher die Unverschämtheit, sich zu dem, was man etwa sonst für ein Gewerbe oder Kunst verstehen mag, die Philosophie gleichsam als Zugabe zuzueignen: so daß man schwerlich einen so ungeschickten Beamten oder eine so verdorbne Dame treffen dürfte, die sich nicht einbildete, wenigstens Philosophie zu besitzen. All das ist lediglich dem den Laien eröffneten Zugange, der unter das Volk gekommenen Philosophie, und der Profanirung und Entwürdigung in ihren Händen zuzumessen: die Philosophie in die tiefste Tiefe der Gemeinheit herabgezwungen mußte da in Gestalten verzerret und in Nachbildern entstaltet erscheinen, welche ihrer Verachtung wirklich nicht entgehen konnten.

O rein verständiges Zeitalter, laß immer doch die ehrwürdige Matrone Sophie in ihrer Zurückgezogenheit und isolirenden Höhe: nur dadurch bleibt ihr auch unter dem Volke Würde und Heiligkeit sanktionirt: es giebt schlechterdings keine andere als esoterische Philosophie: ihr Wesen ein ewiges, inneres dem Volke verschlossnes Heiligthum: *) noch kommt es ihr zu, sich zu

exo-

*) Damit ist keineswegs gesagt: Philosophie sei Monopol einiger Holigarchen, und der Philosophenstaat noth-

exoterisiren ; sondern der Menschheit , sich zu esoterisiren. — Will sich das Lyceum schon zum obersten Grad der Geistesintension erschwingen , so ist ferner gar nicht abzusehen , warum es sich nicht auch in die unbeschränkste Extension hin erweitern soll , welches es bei seiner Synopsis von Philosophie denn gleichwohl noch nicht gethan , noch bei der übrigen Verfassung je thun kann. Durch eine solche Annahmsung würde es sich vollends in die Universität metamorphosiren , sich aber selbst vernichten.

Es

wendig aristokratisch ; --- das Volk ewig zum blinden Glauben und Nachbetheu verdammt etc. Nein , die Wahrheit ist für die ganze Menschheit bestimmt ; die ganze Menschheit soll und wird einmal wissen , was itzt nur Wenige wissen , und jeder philosophischer Protestantismus sich einmal so nothwendig als der kirchliche auflösen : --- es wird nur behauptet das Ueppige einer Popularphilosophie ; --- die Nothwendigkeit , daß sich das Volk allmählig zur Philosophie , den Ideen selbst erhebe ; --- daß Philosophie sich zum Pöbel nimmer mehr herablassen könne , ohne als solche zu verschwinden : denn daß die Mysterien auch durch die größte Anzahl der Theilnehmer nicht profanirt wurden , und also nicht durch äußere Veranstaltung , sondern in sich Geheimnisse blieben , beweiset unter andern Cicero de natur. deor. Lib. I. C. 42. Eleusis sancta et angusta , ubi initiantur gentes orarum ultimae. Und

De Legibus Lib. 2. C. 14. Mihi quidem cum multa eximia divinaque videntur Athenas peperisse , atque in vitam hominum attulisse , tum nihil melius illis mysteriis , quibus ex agresti , immanique vita exculti ad humanitatem et mitigati sumus. ---

Es ist aber auch den Lyceen nicht der fachgelehrte Jurist, Mediziner und Theolog zur Bildung aufgegeben: warum sollte der Natur zuwider die Bildung den verkehrten Gang gehen und auf Lyceen das Höchste, auf Universitäten das Niedere gelehrt werden? könnte sich so der Lyceist nicht leicht zum Hochmuth berechtigen, sein Wissen dem des Zeitalters gleich zu setzen; und — woher nähme er die Motiven zur weiteren Fortschreitung; da für den, der das Höchste erklimmen glaubt, alles andere nur klein und überflüssig erscheinen muß? — Und auf die physische Entwicklung von *) 15 Jahren hätte die Natur des Geistes Blüthe hingepflanzt, im noch unreifen Jünglingsalter soll des Lebens männliche Frucht, die Wissenschaft reifen, welche erschöpften Menschenaltern nicht entkeimte; und des

Gei-

*) Nach der Vorschrift des oben angef. Lehrpl. §. 14.

„So hat also (dem deutlichen Winke der Natur gemäß) der Knabe und Jüngling in vier Triennien gleichsam die vier Stadia zu durchlaufen, ehe er zur gelehrten Schule reift:

Das erste, (das außer diesem Plane liegt) als Elementarschüler 6 bis 9 Jahr alt;

Das zweite als sogenannter Realschüler 9 bis 12 Jahr alt;

Das dritte als Gymnasist 12 bis 15 Jahre alt;

Das vierte als Lyceist 15 bis 18 Jahre alt; ---“

Dafs es in unsern Schulen noch häufig 20jährige Grammatisten giebt, beweiset nicht gegen, sondern erheischt vielmehr die Regel, dafs es künftig nicht so bleiben dürfe. Anmerk. des Verf.

Geistes höherer Organism vor dem Größern des Leibes vollendet sein?! — Nein, wenn gleich die Jugend der Blüthe Alter; so doch die Frucht der spätern Mannheit Erndte; und — jener flachgestreckte Bogen nur der kreisenden Elyps des Lebens, welcher zwischen dem Jünglings- und Greisenalter, seinen beiden Brennpunkten in sanfter Krümmung sich hinschwingt, trägt in der Mannheit Fülle des Geistes höchste Frucht; so wie die höchste Intension des Lichtes und der Wärme auf die Abendfläche jenseits des Kulminationspunktes hinfällt.

Dafs übrigens die Empyrie in ihrem unbegrenzten Gebiete ihr Edles und Erhabenes besitze, der angestrengtesten Erforschung werth, so wie es nichts Geringes ist, rein empyrisch die Natur, handelnd im Konflikt zahlloser Aktionen, durchaus bestimmt aufzunehmen und wiedergeben das Aufgenommene mit treuer Hand: das kann nur der bezweifeln, der gleich fern von Empyrie und Theorie ihr Wesen und ihren Charakter nie durchschaut hat: ein grober Wahn beschlüßt; dem Theorie gebricht, der nehme seine Empyrie zum Antheil. Warum sollen wir des schönen Erbeguts, das in der Empyrie reicher Heimat blüht, verzichten, ohne Gebrauch davon zu nehmen? Wir sind in die Erndte der gesamten Vorwelt gekommen: die schönen Resultate aller Bemühungen und Erfindungen der Freiheit und Nothwendigkeit sind unser Antheil: wir gehen zu den Ahnen in die Schule, nicht um

um Vollendung abzulernen, sondern aus ihrer Excentrizität, was wir vermeiden, und aus ihren Fortschritten, was wir erweitern sollen, dankbar zu erkennen.

O ein genug herrlich Feld bleibt dem Lyceisten, der auf der Weisen Stein Verzicht gelernt; wer es nicht könnte, nicht verstünde zu bebauen und zu pflegen, nimmermehr möchte der sich rühmen, das Höhere und Höchste zu ersteigen. Durch der Empfindung sanfte Abendröthe bricht des Begriffes Morgendämmerung, und von ihrer Athmosphäre schwingt sich im Aerostat der Freiheit die Menschheit auf zu der Ideen reinstem Aether. Wer sich nicht seiner Sinnlichkeit, sich des Verstandes nicht bemächtigt, ist lahm zum idealen Flug; obgleich die volle Herrschaft der Begriffe noch keinen Thron in der Ideen Reich begründet. —

Gymnasien und Lyceen schliessen sich also an die Elementarschulen als den untersten, und die Universitäten den höchsten Schulkultus organisch an; der Zögling beim Eintritt ins Gymnasium und Lyceum wird angesehen als bestimmt zu durchwandern den ganzen Kreis der Schulbildung. Allerdings werden diese auf einzelnen Stufen von selbst und absichtlos für manche Stände bereitete Organe abstossen, wie der Chylus zirkulirend durch die organischen Kanäle den verschiedenen Systemen auf bestimmten Stufen ihr Oel ausscheidet; so wird es sich in diesen Schulen

len für mancherlei Zwecke schicklich vorbereiten lassen; je nachdem der Zögling auf dieser oder jener Stufe sein Weiterschreiten begrenzt und sein Erworbenes von da aus fortan in die Breite vielmehr als Tiefe ausstrecken will; die Propädeutiken für eine Menge höherer bürgerlicher und anderer Stände fallen also in des Gymnas. und Lyc. Grenzen; doch haben erstere den Gang der Schule zu beachten und sich selbst die Stufe ihrer zusprechenden Zweckgemälsheit auszumitteln: die Schule, nur der Geistesbildung Kontinuität im Auge, nimmt von der äufsern Zwecke Zufälligkeit nicht Notiz, und kann ihrem systematischen von der Idee der Menschheit vorgeschriebenem Gange keine Regeln ihres Verhaltens vorschreiben lassen; obgleich der Durchführung eines wahrhaft nicht unähnlich dem unsrigen nach dem Gesetz der Stufenfolge angelegten Planes ohnehin das Maximum übriger Brauchbarkeit von selbst und gleichsam unter der Hand entstehen muß.

Und so geht endlich vom höchsten Standpunkt der Reflexion der Lyceist auf den der Konstruktion der Wissenschaft, der Universität über, welchen die Mathes auf einem untergeordneten schon bisher ihm treulich vorgebildet und in welchem der göttliche Keim der Philosophie zur höchsten Entwicklung gebracht werden soll.

Ich will in Beziehung auf Universitäten nur berühren, was ich zur schärfern Grenzschei-

scheidung solcher von den Lyceen für nöthig erachte.

Was an sich und in der Wissenschaft das Erste, wird der Progression der Geisteskultur, die den entgegengesetzten Ausgangspunkt behauptet, das dritte und letzte sein.

Das absolute Wissen ist seinem Wesen nach das Höchste, und alles andere, reflektirte und gemeine als untergeordnet, erst später: — allein der Unterricht muß den umgekehrten Weg gehen, und so wie die Natur erst den sinnlichen Trieb, dann den Verstand entfaltet, und erst als Blüthe und Vollendung die Vernunft hervorbricht; so der Gang der Bildung als der Natur Gefahrtinn.

Erst die Universitäten sind daher vollendete, höchste Schulbildung, wenn gleich nicht Vollendung der Kultur, deren Gebieth gleich ihrem Objekt grenzenlos und unendlich ist. „Der Eintritt in die hohe Schule ist Befreiung von allen Fesseln des Glaubens, und die Erste Erhebung zur reinen, schlechthin ungetrübten, sohin absoluten Wahrheit; als solcher muß ihr Hauptwesen, ihre Seele darinn bestehen, worinn zugleich das Höchste alles Wissens beruht. Das höchste Wissen aber ist Philosophie, als die Idee des Universums; sohin Philosophie Hauptkarakter der Universität: und zwar soll sie in sich den lebendigen Organism aller besondern Wissenschaft-

schaften darstellen, an welchem alle Theile des Wissens ihr organisch freistes Leben lebten, be-seelt und durchdrungen von Einem Geiste. Die Besonderheit rückgebildet der Totalität des Wissens, und die Totalität hinabgebildet in das Besondere.“

Eine bei weitem sekundäre Erforderniß, daß sich Universitäten mit dem Verlauf oder der Zersplitterung der Wissenszweige bis in ihre tiefste Einzelinheit und feinsten Verästelungen befassen: dadurch sind sie eben nur selten gewesen, was sie ihrem Begriffe nach hätten sein sollen: seit sie in der Extension zu ersetzen suchten, was sie an Intension hätten leisten sollen, und sich die Schule abgekommen vom Zenith, von welchem herab sie das All der Erkenntniß, wie die Sonne belebend erleuchtete, in ein Meer von unbegrenzter Fläche ausgegossen, nur eine breite Existenz gewonnen hatte: seither hat sie die Kenntniß der Vergangenheit an die Stelle des Wissens hingedpflanzt, und indem sie alles zu lehren vorgab, das Eine Wissen vernachlässigt. — Es wäre Zeit, erinnert ein Philosoph *) unsers Zeitalters, ohne mich eben dessen Worte zu bedienen, daß man durch organische Verbindung der so verschiedenen Verzweigungen des historischen Wissens, divergirend nach allen Richtungen, jenen Geist der Wissenschaft wieder in den

*) Sieh Schelling's Vorlesung über die Methode des akad. Stud. 2te und 3te Vorlesung.

den entseelten Leib zurückriefe, welcher unter dem Messer einer empirischen Psychologie längst darausgewichen, und daß die Universität sich zum würdigen Empfang dieses universellen Geistes vorbereite und durch weisliche Reduktion ihrer Anklebungen auf die wesentlichen Organe ihres Lebens dazu geschickt mache, welcher Geist in den Trümmern ihres zerstückten Leibes nicht mehr Platz hat, und ohne welchem sie auch bei aller äußern Vollkommenheit und den glücklichsten Bedingungen doch nie einen gemeinschaftlichen Körper konstituiren wird.

Es verträge sich daher nicht nur mit dem Wesen der Universität, von der Philosophie in höchster und umfassendster Beziehung alles andere abgeleitete und untergeordnete Wissen abzusondern, sondern es dürfte wohl noch in Frage stehen, ob nach den aus der Universität erhollten Prinzipien für jede besondere, sekundäre Wissenschaft es ihrem weiteren ruhigen und nothwendigen Fortgang nicht vielmehr zuträglicher sein dürfte, ihre besondere Vollendung neuen Anstalten zu überlassen, wo Theorie mit Praxis füglich gleiches, und parallelen Schrittes gehen dürfte. *)

6

Wenigst

*) Abgesehen von der Philosophie des Rechtes, der Heilwissenschaft und Gottesgelehrtheit, --- was doch immer nur Eine und dieselbe Philosophie sein kann; --- was übrig den Fakultäten mehr als Geschichte, Empyrie, --- deren Konstruktion selbst noch jener anheim fällt, --- und dürfte diese Empyrie denn

Wenigst da Gelehrtheit gewifs nicht das Ertragniß weniger Jahre ist, so kann von Universitäten so wenig als von einer Schule überhaupt die Ausbildung des Fachgelehrten, wie so die Meinung geht, gefordert werden.

Auch der Akademiker kann nur die originellsten und höchsten Anklänge der Wissenschaft vernehmen, und fortan, sich einmal der Architektur des Universums ermächtigt, selbst seine Besonderheit bis zur Totalität erweitern: alles Uebrige unter dem Artikel des Positiven kann als Empyrie nur der langwierigen Analys der Zeit übertragen werden. —

Und so hätten wir denn für die drei Hauptpotenzen der geistigen Evolution der Sinnlichkeit, Reflexion und Vernunft die drei entsprechenden Hauptkulturstufen in den Elementarschulen, Lyceen mit Einschluss der Gymnasien und der Universität nachgewiesen.

Aus der Wissenschaft Tempel, der Universität, nimmt der Staat den gekrönten Sohn der Pallas in seine ehrenvolle Dienste auf: dass er nunmehr seiner vortrefflichen Organe Eines dankbar und wohlthätig auf ihn zurückwirke, nachdem

nicht zugleich füglicher auch jene dem künftigen Staatsbürger unentbehrliche Technik (Praxis) sich mitaneignen, welche bisher erst hinterher erworben werden muß und wozu Universitäten schlechterdings keine Anlage zeigen! —

dem dieser lange genug und großmuthvoll in seiner Heranbildung seine edelsten Kräfte erschöpft hatte.

Die Bahn seiner vieljährigen Schulbildung ist nun geendet, beschlossen, nachdem sie ihren treuen Zögling zur höchsten Klarheit und Durchsichtigkeit des Bewußtseins, zur Vernunftanschauung und Freiheit emporgehoben: von itzt an bedarf er, in und durch sich ständig, nicht mehr der leitenden Hand eines Führers.

Allein die Grenze der Schule ist nicht die Grenze der Wissenschaft: weder seine allgemeine noch besondere Kultur kennt Schranken: er darf und kann sich also ohne der gefährlichsten Selbsttäuschung in keiner Hinsicht schlechthin vollendet betrachten. Die früheren Motiven, welche sein erstes Herausschreiten aus der Unwissenheit Nacht an der Wissenschaft klarem und heiterm Sonntag solizitirten; dieselben, fordern itzt sein ungehemmtes Fortschreiten auf der neuen Lichtbahn.

Die Idee der Menschheit sowohl als des Staats setzen ihre Anforderungen und Wünsche auf gesteigerten Stufen nur so strenger fort: je fähiges er nunmehr durch seine Sphäre geworden, sein bestes Wissen zu realisiren und zur Glückseligkeit des gesammten Geschlechts mit beizutragen.

Als Staatsmann bleibt ihm also die völlig gleiche Pflicht nicht auszuruhen von der Erforschung der Ideen, ja sie vervielfacht sich in ihm.

Er kann und soll dieß fortan zwar theils aus origineller Selbstheit und Energie, theils durch totale Verbürgerung in der Bücherwelt, worinn sich Weisheit und Kunst der Vor- und Mitwelt wie in einem bleibenden Spiegel abgebildet und wie die Götterwelt unter Praxitels Meißel verkörpert hat.

Aber hoch ragt am Baum der Erkenntniß der Weisheit Krone, das höchste Ziel, der Menschheit schönster Preis, welcher der Wahrheit, Schönheit und Tugend Schläfe krönt. Sie wird nicht errungen in der Momente enger Schranke, noch als Erbe dem Würdelosen mitgetheilt. Die Bahn, die zu ihr führt, ist über des ganzen Menschenlebens Stadium ausgestreckt; nur wer sein ganzes Leben dem Dienste der dreien Göttlichen geweiht, theilt die Weisheit Salbung und hohe Weihe mit; anfreundend den Miethling, der vorüberziehend zu der Eitelkeit luftig Schloß sie lüstern haschen will: mit starker Hand drängt sie, den profanen Frevler zur Erdenniedrigkeit zurück.

Unser Zeitalter scheint mehr den Namen als den Charakter des Philosophischen zu suchen: darum ward ihm auch das Eine ohne dem Andern zu Theil.

Ueber den Schulen der unsterblichen Griechen wehte und in ihnen weilte der wahrhaftige Geist der Weisheit, wie seither er nur seltenen Günstigen erschien. *) Der Nation der Grie-

*) Philosophiam apud Barbaros, praesertim apud Aegyptios natam educarunt Graeci; et quum rudem

Griechen war das hohe Glück gegönnt, die göttliche Weisheit vom Himmel auf die Erde zu bannen: sie allein zählte Weise, welche von der ganzen Mit- und Nachwelt solche genannt und verehrt werden. *)

In diesen männlichen Schulen κατ' ἐξοχὴν lebte die Wissenschaft ihr geistiges Leben unter den Sterblichen: die Kunst schwelgte in jugendlicher Gesundheitsfülle, und durch sie und mit ihr der Körper des Staats. **)

Allein damals war die Philosophie noch unzugänglich dem Volke, und deßwegen Vielen, itzt dem Andrang des Pöbels geöffnet, nur Wenigen gemein. „Aber damals hatte sie auch noch den Muth und das Recht zu den einzig großen Gegenständen, um deren Willen allein es werth ist, zu philosophiren und sich über
das

eam et horridam accepissent, diligentissime expoliverunt, eamque ut caeteras artes, quarum saemina ab externis nationibus petiverunt, ad eam perfectionis gradum evererunt, quem alias nunquam attingere potuit.

Gedike in *introduc.* in *Histor. phil. antiq.*

*) Cicero de Orat. L. 3. C. 34. Septem fuisse dicuntur uno Tempore, qui sapientes et haberentur et vocarentur.

De fin. L. 2. C. 3. Non suo autem, sed populo-
rum suffragio omnium nominati sunt Sapientes.

**) Cic. leg. 2. 14. . . . in iis revera principia vitae cognovimus, nec solum cum laetitia vivendi rationem accepimus, sed etiam cum spe meliore moriendi.

das gemeine Wissen zu erheben.“ Weit entfernt, daß ihre heilige Lehre vom höheren Sitz in der Jugend nachbildliche Schule oder des Poebels entweihende Arena herabgestiegen, war ihr innerstes Heiligthum nur mit den Perlen und dem Golde der Nation erfüllt und ausgeschmückt.

Die Oberhäupter und Räthe*) des Staats, Heersführer, Priester und Aerzte, nur die Erlesensten rundeten in Kreise sich, die Lehre derer einzusaugen, durch deren Mund sich die Weisheit des Zeitalters als ihren trefflichsten Organen ausgesprochen.

Die Großen und Gewalthaber der Erde kannten keine beseligendere Wollust, als ihrer Kronen, ihres Ruhms vergessen, sich mit den Weisesten der Weisen zur gemeinschaftlichen Erleuchtung zu verbünden, mit ihnen die edelste Aristokratie zu bilden und die von Staatspflichten freie Zeit, obgleich gewidmet der angestrengtesten Erforschung, daher Schule d. h. selige Musse, zu nennen.

Im entfernten Vorhofe harrete eine auserlesene Jünglingsschaar, **) durch verjährte und harrete

*) Cic. de orat. 3. 34. Wo er von den vornehmsten griechischen Weisen spricht, fährt fort; . . . hi autem omnes praeter Milesium, Civitatibus suis prae fuerunt.

**) Sieh Meiner's vermischte Schriften 3ten Theils, wo ausführlich und geistvoll von den eleusinischen Geheimnissen gehandelt wird.

te Prüfungen ertödtend den auf das Endliche gehefteten Sinn, erhebend des Geistes Blick zum Ewigen; sich vorzubereiten der Weihe in das innerste Heiligthum der Weisheit, und darin bis in des späten Greisenalters letztem Odemzug zu weilen.

In diesen Schulen ward „das an sich Geheimnißvolle und Vortrefflichste, die Lehre vom Absoluten, von der ewigen Geburt der Dinge, der Bestimmung des ganzen Geschlechts, die obersten Grundsätze der königlichen Kunst u. s. w. in ihrer letztesten und klarsten Enthüllung Aller Eingeweihten Erforschung preisgesetzt, weil gemeinsamer Rede Wetteifer immer tiefer in den Kern der Sache dringt, und leise beginnend, langsam fortschreitend, zuletzt tief anschwillt, die Theilnehmer fortreißt, alle mit Lust erfüllt.“ *)

Zu welcher Höhe mußte eine Versammlung solch erhabner Schüler selbst den weisen Lehrer heben, und welche Segnungen mußten auf Staat und Bürgerwohl und die gesammte Menschheit von der Herrlichkeit dieser Schulen fließen! —

Ich schlußse mit der Erinnerung, daß ich nur von der Palingenesie dieser männlichen Schulen das Gold erwarte, das aus den tiefen Minen der Spekulation in den Adern des Staatskörpers und des öffentlichen Lebens zu Tage bre-

Ueber die Grade und das Ritual der Einweihung
sich A. Gelli Lib. I. C. 9.

*) Sieh Schelling's Bruno, — und Philos. und Relig.

brechen soll, von ihr nur die Rückkehr des Geistes der Weisheit, und eine den Sterblichen je gegönnte Vollendung der Wissenschaft in der Kunst erwarte. —

Ich spreche hier nicht das Fremdeste der Zeit aus. —

Bereits hat die Sehnsucht in den größten Geistern unserer Epoche ursprünglichere Töne vernehmen lassen: die Staaten und zuvörderst der unsrige geben leise Winke, und die Organisirung des vortrefflichen Museums zu München spricht in der Ferne; die neuorganisirte Akademie der Wissenschaften schon näher das Bedürfnis aus: aber niemand hat wohl diese Nothwendigkeit bestimmter ausgedrückt als der schweigende Weis unserer Zeit, Fichte in dem Wunsche, nicht als „Lehrer der Jugend, sondern als Lehrer der Lehrer“ berufen zu werden!!

O möge als die edelste Frucht eines gesegneten Friedens auch diese Vollendung der Kultur aufkeimen unter dem Vater und Schützer der Wissenschaft und Kunst, dem Liebling der Menschheit und unsterblichen Musen, unserm ewig innigst geliebtesten Fürsten MAX JOSEPH!!



F e h l e r :

Seite 20.	Zeile 9.	statt sekundäne	lies sekundäre
— 28.	— 9.	— hinausvertragen	— hinausvertagen



Mahir, Ferdinand

Gesetz der Geistesentwicklung mit kritischem Blicke auf den neuern
Lehrplan für alle kurpfalzbaierschen Mittelschulen

Dillingen 1806

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/li (b) 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341474-1